

Sonnabend den 14. September 1918.

Expedition: Gartenstraße 1.

# Waldenburger



# Wochenblatt

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.  
Bezugspreis vierteljährlich Mk. 2,50, monatlich 85 Pf. frei ins Haus.  
bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Verantwortlicher Hr. 3.

Inseratenannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der ein-  
spaltigen Zeile für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf.,  
von auswärts 25, Vermietungen, Stellengesuche 15, Klezmeten 50 Pf.

**Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriekreis und seine Nachbarbezirke.**

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober-Waldenburg, Dittersbach, Nieder-Hermendorf, Seifendorf, Reußendorf, Dittmannsdorf, Lehmwasser, Bärensgrund, Neu- und Altbain und Langwasseradorf.

## Heftige Kämpfe im Bogen von St. Mihiel.

### Der Vizekanzler über Wahlrecht und Verständigungsrieden.

Stuttgart, 12. September. (WZ.) Vor einer großen Versammlung, in der mehrere Minister, hohe Beamte und Militärs, Mitglieder des diplomatischen Korps und der Presse, sowie politische Parteien aller Parteifarben vertreten waren, sprach Vizekanzler von Bahr über die gegenwärtige politische Lage. Nach einigen begrüßenden Worten des Oberbürgermeisters Lautenschlager nahm Vizekanzler Bahr das Wort, um den Versuch zu machen, den Ursachen der gegenwärtigen gebrühten Stimmung auf den Grund zu gehen.

Man würde, so führte der Vizekanzler aus, dem deutschen Volke unrecht tun, wenn man sagen würde, daß die Stimmung in ihrem wesentlichen Teil auf die Lage an der Westfront zurückzuführen wäre. Es liege schon in der deutschen Art, daß sie sich von niemand unterkriegen lassen. Das Durchhalten sind wir unserem Lande schuldig. Der eigentliche Grund liegt nicht in diesen Teilnehmungen, sondern in dem schweren auf dem Gemüt der Völker lastenden Gefühl, daß

Friedensaussichten sich immer weiter hinaus-

schieben.  
Trotz ihrer neuerlichen Erfolge werden unsere Feinde wohl selbst nicht glauben, daß sie uns militärisch überwinden. Der Vorteil, daß wir den Krieg auf feindlichem Boden führen können, kann gar nicht hoch genug eingeschätzt werden. Der U-Boot-Krieg hat nicht so rasch gewirkt, wie wir es uns gedacht haben, aber darum brauchen wir ihn nicht zu unterschätzen, wie es gegenwärtig vielfach geschieht. Nur mit schwerer Sorge können die Engländer der Vernichtung ihrer Schiffe zu sehen. Wir haben uns gegen alle Welt gehalten, und der Rohstoffmangel ist bei unseren Feinden in höherem Maße eingetreten, als bei uns. Gegen Osten ist die Welt wieder offen.

### Das gleiche Wahlrecht.

Die einzige Hoffnung unserer Gegner ist noch, daß wir

innerlich zusammenbrechen.

Aber wir können sicher sagen, daß wir in dem Weltkampf der Ausdauer nicht unterliegen werden. Eine Pflicht haben wir alle: getäuschte Hoffnungen müssen verfliegen, berechnete Forderungen erfüllt, und tatsächlichen Missetänden abgeholfen werden. Maßgebend in dieser Beziehung erscheint das Schicksal der deutschen Wahlrechtsvorlage, bei der ein weiteres Hinausschieben nicht angängig ist. Im übrigen kann meines Dafürhaltens die Entscheidung der preussischen Regierung als bereits getroffen angesehen werden.

Wenn nicht aus der Kommission des Herrenhauses das gleiche Wahlrecht hervorgeht, so wird der Landtag aufgelöst werden. Die nächsten Tage oder Wochen müssen die Entscheidung bringen. Mögen sie dem Zeichen der Zeit Rechnung tragen.

### Die Friedensfrage.

Dann ging Bahr zur Friedensfrage über:

Um sich von dem künftigen Frieden ein Bild zu machen, muß man sich lösen von den ausgefahrenen Gleisen unseres historischen Wissens. Könnte man diesen Weltkrieg nur als einen Krieg wie die früheren auch ansehen, so würde beim Friedensschluß eben wieder einmal derjenige Teil, der sich etwa als der Stärkere erwiesen hat, voraussichtlich so viel Land und Leute, auf die er kein Recht hat,

als Siegesbeute in die Tasche stecken,

als er bekommen kann und denkt verbauen zu können. Er würde sich eine für den Besiegten fast unerträgliche Entschädigung bezahlen lassen, sich auch noch einige militärische und wirtschaftliche Vorteile ausbedingen und dann, gewappnet bis an die Zähne, den Wiedervergeltungskrieg von der anderen Seite erwarten. Man wird den gegenwärtigen Regierungen nicht unrecht tun,

### Der heutige amtliche General- und Admiralstabsbericht.

Großes Hauptquartier, 13. September.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht von Bayern

und

Heeresgruppe des General-Obersten von Boehn.

Nähe an der Küste und nordöstlich von Vicksburg führten wir kleinere Unternehmungen mit Erfolg durch. Zwischen Opern und Armentières scheiterten Erkundungsvorstöße des Feindes. Südwestlich von Fleurbaix schlugen wir einen Teilangriff, nordwestlich von Gulluch einen stärkeren Vorstoß der Engländer zurück.

Zwischen den von Arras und Peronne auf Cambrai führenden Straßen setzte der Feind gestern früh unter starkstem Feuer seine Angriffe fort. Sie sind unter schwersten Verlusten für den Feind gescheitert. Gut geleitetes Artilleriefeuer hatte an der Abwehr besonderen Anteil. Unsere Infanterie warf den Engländer, wo er in unsere Linien einbrach, im Gegenstoß wieder zurück. Gavrin-court blieb in Feindeshand. Am Abend zwischen Moenwres und Soucaucourt erneut vorbereitende Angriffe des Gegners wurden abgewiesen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Zwischen Ailette und Aisne war der Artilleriekampf nur zeitweilig gesteigert; bei kleineren Infanteriegefechten in der Champagne brachten Stoßtruppen aus feindlichen Linien bei Le Mesnil Gefangene zurück.

Heeresgruppe von Gallwitz

Franzosen und Amerikaner griffen gestern im Bogen von St. Mihiel bei der Combres-Höhe und südlich sowie zwischen der Cotes Lorraine und der Mosel an. In Erwartung dieses Angriffes war die Räumung des der beiderseitigen Umfassung ausgesetzten Bogens seit Jahren ins Auge gefaßt und seit Tagen eingeleitet worden. Wir kämpften den Kampf daher nicht bis zur Entscheidung durch und führten die beabsichtigten Bewegungen aus. Der Feind konnte sie nicht hindern. Franzosen, die auf den Höhen östlich vorstießen, wurden abgewiesen. Die Combres-Höhe, die vorübergehend verloren ging, wurde von Landwehrtruppen wieder genommen. Südlich davon sicherten österreichisch-ungarische Regimenter in kräfti-

ger Gegenwehr im Verein mit den zwischen Maas und Mosel kämpfenden Truppen den Abzug der bei St. Mihiel stehenden Divisionen. Zwischen der Cotes Lorraine und der Mosel gewann der feindliche Angriff bei Thiancourt Boden. Reserven fingen den Stoß des Feindes auf. Südwestlich Thiancourt und westlich der Mosel schlugen wir den Feind ab.

Während der Nacht wurde die Räumung des Bodens vom Feinde ungestört beendet. Wir stehen in neuen vorbereiteten Linien.

Der Erste Generalquartiermeister.  
Ludendorff.

### Der gestrige Abendbericht.

Berlin, 12. September, abends. (Amtlich.)

Zwischen den von Arras und Peronne auf Cambrai führenden Straßen sind erneute Angriffe der Engländer gescheitert.

Zwischen Maas und Mosel griffen Franzosen und Amerikaner den Bogen von St. Mihiel an. Die Kämpfe dauern an.

### Bericht des österreichisch-ungarischen Generalstabes.

Wien, 12. September. (Amtlich.)

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der Tiroler Front stellenweise Patrouillen-kämpfe. Auf dem Asolone wiesen unsere Truppen einen neuerlichen überraschenden Angriff der Italiener blutig ab. An der Piave-Front hält die Artillerietätigkeit an.

Albanien.

Ein gelungener Angriff auf den Tomoricarücken brachte uns in den Besitz einiger der feindlichen Stellungen.

Der Chef des Generalstabes.

### Neue U-Bootserfolge.

Berlin, 12. September. (Amtlich.) Durch unsere Nordsee-Unterseeboote wurden

10 000 Brutto-Registertonnen

feindlichen Schiffsraumes versenkt.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

wenn man ihnen zutraut, daß sie es, wofern sie die Macht hätten, ohne Bedenken auch diesmal versuchen würden, nach dieser bewährten Methode zu arbeiten. Auch bei uns gibt es heute noch manchen, der rein mechanisch in diesen früheren Gedankengängen weiterzulaufen für vaterländische Pflicht ansieht. Kann denn aber wirklich ein denkender Mensch annehmen, dieses entsetzliche Ringen, an dem fast die ganze Welt beteiligt ist, werde mit einem Frieden herkömmlicher Art abschließen? Kann man denn glauben, die Menschheit werde sich nach diesen Opfern mit einer Art

### Waffenstillstand

auf ein paar Jahrzehnte begnügen? Schon der Blick auf den Zustand der völligen Erschöpfung, in dem die Welt aus diesem Völkerringen hervorgehen muß, schließt eine solche Möglichkeit aus.

Die Jahre dieses Weltkrieges haben die Entwicklung der Gesamtheit des Volkes auf die Gestaltung der inneren und äußeren Politik in allen Ländern, wenigstens Europas, außerordentlich steigern müssen und auch gesteigert. Die Lasten jedes Krieges sind noch zu allen Zeiten am schwersten auf den mittleren und unteren Schichten der Bevölkerung gelegen. Auch in diesem Kriege haben die Massen überall ihr Teil auf sich genommen bis fast an

die Grenze ihrer Leistungsfähigkeit.

Bei früheren Friedensschlüssen sind die mittleren und unteren Schichten der Bevölkerung, wenn es zum Verhandeln kam, still in den Hintergrund getreten. Mit dieser Resignation ist es heutigentags vorüber. Den kommenden Frieden werden die Regierungen

nicht allein, sondern im engen Einvernehmen mit der Gesamtheit des Volkes schließen. Ihr ist aber im Frieden die Hauptsache nicht ein Gewinn an Menschen, Land, Gut und Ehren, ihr ist es, mindestens heutigentags, in erster Linie um einen dauernden Frieden zu tun.

Darum wird es

keinen Eroberungsfrieden geben.

Das mag für unsere Gegner, die sich unsere und unserer Bundesgenossen Vernichtung und staatliche Zerstörung zum Ziel gesetzt hatten, einen Verzicht, eine Enttäuschung bedeuten, die fast dem Eingeständnis einer Niederlage gleichkommt. Nicht so für Deutschland, dessen Regierung dem feierlichen Kaiserwort

„Uns treibt nicht Eroberungssucht“

aller Anfechtung zum Trotz während des ganzen Krieges treu geblieben ist.

Ist Eroberung beiderseits ausgeschlossen, so ergibt sich mit Notwendigkeit die Wiederherstellung des territorialen Zustandes vor dem Kriege. Sie ist überall ohne weiteres möglich, nur nicht in unserem Osten.

Das alte Rußland war ein durch den rückfälligen Despotismus aus den verschiedensten Völkern zusammengeschweißter Staat. Es ist zusammengebrochen, weil es sich innerlich nicht halten konnte, unsere und unserer Bundesgenossen Siege haben nun den Angehörigen des Kaiserreiches die Möglichkeit gegeben, sich zu befreien. Sollen nun wir zur Wiederaufrichtung dieses despotischen, durch seinen Charakter, ja schon durch sein bloßes Dasein stets die Welt und vor allem seine Nachbarn bedrohenden Zarenreiches selbst wieder beitragen,



unsere Zukunft aufs neue zu gefährden, indem wir die Teile, in die sich das alte Russland naturgemäß und von Rechts wegen aufgelöst hat, selbst wieder zusammenbringen? Der Gedanke ist unentbehrlich.

Im Osten ist für uns Frieden und bleibt für uns Frieden, mag es unseren westlichen Feinden gefallen oder nicht.

### Unser Standpunkt über Belgien.

Im übrigen kann der territoriale Besitz vor dem Kriege überall wieder hergestellt werden. Voraussetzung für uns und unsere Bundesgenossen muß sein, daß uns alles wieder zugestellt wird, was wir an Gebiet am 1. August 1914 besessen haben. Deutschland muß also in erster Linie seine Kolonien wiedererhalten, wobei der Gedanke eines Austausches aus Zweckmäßigkeitsgründen nicht ausgeschlossen zu sein braucht. Voraussetzung für unsere am kommenden Frieden beteiligten Gegner wird wohl sein, daß auch sie auf die von uns und unseren Bundesgenossen besetzten Teile ihres bei Kriegsbeginn vorhandenen Gebietes Anspruch machen können. Dieser Anspruch wird weder an unserer Weigerung noch an der unserer Bundesgenossen scheitern. Wir Deutschen können, sobald der Friede geschlossen ist, die besetzten Gebiete räumen, wir können, wenn es erst einmal soweit ist, auch Belgien räumen. Sind wir und unsere Bundesgenossen erst einmal wieder im Besitz dessen, was uns gehörte, sind wir erst einmal sicher, daß in Belgien kein anderer Staat irgendwie besser gestellt werden kann als wir, so wird auch — das glaube ich sagen zu können —

Belgien ohne Belästigung und ohne Vorbehalt zurückgegeben werden können. Die erforderliche Verständigung zwischen Belgien und uns wird umso leichter sein, als unsere wirtschaftlichen Interessen vielfach parallel laufen, ja Belgien auf uns als Hinterland direkt angewiesen ist. Wir haben auch keinen Grund zu bezweifeln, daß die vielbesprochene Blumenfrage von Belgien im Sinne der Gerechtigkeit und staatsmännischen Klugheit gelöst werden wird.

bleibt noch die Frage einer

### Kriegsentschädigung

von der einen oder anderen Seite. Nicht darum kann es sich also handeln, daß wir bezahlen, sondern nur darum, ob wir einen Ersatz für die uns aufgezwungenen Schäden erhalten sollen. Wir sind innerlich überzeugt, daß wir als die schuldlos Angegriffenen das Recht auf eine solche Entschädigung haben. Wir müssen aber annehmen, daß sie uns von der Gesamtheit unserer Gegner nicht gewährt werden will und nach dem nun einmal im politischen Ehrenkodex herrschenden Anschauungen auch nicht gewährt werden kann, ehe sie sich von ihrem Zusammenbruch überzeugt hat. Den Krieg aber bis zu diesem Zeitpunkt weiter zu führen, würde uns von neuem so schwere, mit Geld nicht zu ersetzende Opfer kosten, daß wir bei vernünftiger Ueberlegung auf die Weiterverfolgung dieses Gedankens auch bei günstiger militärischer Lage lieber verzichten, ganz abgesehen von der Gefährdung des künftigen Friedens, die von der zwangsweisen Beitreibung einer Entschädigung untrennbar wäre.

Wenig Zeit werden bei den Verhandlungen die Gelüste unserer Gegner nach deutschem Gebiet und nach Einmischung in unsere inneren Verhältnisse in Anspruch nehmen. Hand weg, ist alles, was wir hier zu sagen haben.

Trotz alledem wird der Friedensvertrag noch einen reichen positiven Inhalt bekommen. Die Völker der Erde rufen nach Schutz gegen weitere Verelendung durch Kriege, nach einem Völkerverbund, nach internationalen Schiedsgerichten, nach Vereinbarungen über gleichmäßige Abrüstung. Die feindseligen Regierungen haben teils aus innerer Ueberzeugung, zum Teil auch wohl aus taktischen Rücksichten heraus sich diesen Ruf zu eigen gemacht. Um Widerspruch des Deutschen Reichs, das, seit es besteht, im Frieden lebte, wird keine dieser Forderungen, deren Erfüllung allerdings geeignet wäre, das Los der kommenden Geschlechter zu erleichtern, scheitern. Wir sind vielmehr bereit, nach Kräften mitzuarbeiten.

Der Gedanke vom Bund der Völker, und zwar vom wahren, der alle, die wollen, umfaßt, und in dem Recht und Pflichten gleichmäßig verteilt sind, war uns Deutschen in Zeiten schon geläufig, in denen England und Frankreich noch an nichts anderes dachten, als an die unverhüllte Unterjochung fremder Völker. Schiedsgerichte, auch international, sind für uns nichts Neues. Die Abrüstungsvereinbarungen wollen wir, volle Gegenseitigkeit vorausgesetzt, sogar gerne auf die Seestreitkräfte, nicht bloß auf die Landheere, ausdehnen. Denselben Ideengang folgend, und noch darüber hinaus, werden wir das Verlangen nach Freiheit der Meere und Meeresstraßen, nach offenen Häfen in allen überseeischen Besitzungen, nach Schutz des Privateigentums zur See in den Verhandlungen erheben, und, wenn über den Schutz der kleinen Völker und der nationalen Minderheiten in den einzelnen Staaten verhandelt werden wird, werden wir willig für internationale Bestimmungen eintreten, die in den England unterworfenen Ländern wie eine Erlösung wirken werden. Allen Ernstes hoffen wir, daß nach den Erfahrungen dieses Krieges jeder ernstliche Versuch der Besserung auf diesen Gebieten reiche Früchte tragen wird.

Ungebilligbare Vorbedingungen für unsere Teilnahme an den Friedensverhandlungen dürfen allerdings nicht gestellt werden. Wir lassen des Ansinnens, daß wir erst ruhig um Gnade bitten sollen, ehe wir zugelassen werden, wir lassen der Toren, die von solchem faßeln.

Doch das alles sind Zukunftsfragen und Zukunftshoffnungen. Ich wollte nur zeigen, daß auch ein Verständigungsfrieden,

so schwer auch die Wirkungen des Krieges unsere Zukunft belasten werden, weder etwas Dummtümes für uns hat, noch eine Periode des Glendes und Jammers für uns herbeiführen wird. Start und mächtig im Bewußtsein unserer Unüberwindlichkeit, gleichberechtigt unter den Völkern der Erde, werden wir ein Leben der Arbeit, aber auch der Befriedigung und der gesicherten Zukunft führen, gemeinsam mit den anderen werden wir den Weltfrieden vor künftiger Gefährdung schützen.

Zu Hause können wir zurzeit für den Frieden nichts tun, als ihm vorarbeiten durch möglichste Beschleunigung der zeitraubenden und schwierigen Verhandlungen mit Österreich-Ungarn und mit den uns nächstliegenden Ländern im Osten, und soweit wir können, alle Hindernisse aus dem Wege räumen, die es unseren Kriegsgegnern erschweren, dem Gedanken des Friedens näherzutreten. Das geschieht auch. Es kann um so leichter geschehen, seit, wie unverkennbar, innerhalb des deutschen Volkes sich eine steigende Uebereinstimmung über die bei den bereinstigenden Friedensverhandlungen einzunehmende Haltung, über die sogenannten Kriegserwartungen herausbildet. Der Gedanke des Verständigungsfriedens

### ohne Annexionen und Entschädigung

gewinnt tagtäglich an Boden, es bedarf keiner Ausführung, wie sehr dadurch die Aufgabe der Regierung erleichtert wird, die für diesen Frieden eintritt und bei dieser schweren Aufgabe sich jeder Unterstützung, jeder Befestigung eines Widerstandes dankbar freut. Gibt es doch keine bessere Quelle unserer Kraft als die Einigkeit.

Dunkel liegt noch gegen außen die Zukunft vor uns, und im Innern werden wir noch manchen Strauß unter uns auszusechten, manches zu bessern haben, aber das schwerste haben wir hinter uns.

Lebhafter, langanhaltender Beifall folgte der Rede.

## Die Ereignisse im Westen.

### Schwere Kämpfe vor der Siegfriedlinie.

Berlin, 12. September. (M.B.) Nach der Pause in dem englisch-französischen Vormarsch, die die Schwierigkeiten des Nachschubes infolge der planmäßigen deutschen Verstärkungen der Verbindungslinien im geräumten Gebiet bewirkt haben, sind die Engländer und Franzosen nimmehr mit stärkeren Kräften durch das geräumte Gebiet hindurch und haben am 10. September zu geschlossenen Angriffen gegen die neuen deutschen Stellungen angelegt.

Aus dem die ganze Front entlang rollenden Artilleriefeuer und dem Geplänkel der Patrouillen schälten sich am Morgen zwei größere Angriffshandlungen heraus, und zwar einmal vom Walde von Gavrincourt bis südlich von Epehy, zum anderen beiderseits der Straße Ham-St. Quentin. Auf dem nördlichen Angriffsfeld richteten sich die englischen Angriffe gegen den Wald von Gavrincourt sowie gegen den Höhenrücken von Gouzeaucourt und das beherrschende Gelände Epehy. Hier stehen die Deutschen überall noch in den alten englischen Stellungen vor der Siegfriedlinie. Vor allem gegen Epehy richteten sich die englischen Anstrengungen. Dreimal rannten die Engländer gegen die Trümmer des Dorfes an, um 1/2 7 Uhr, um 1/2 10 Uhr, sowie am Abend. Jedesmal wurden sie abgewiesen.

Nicht besser erging es den niederländischen Regimentern, die nördlich des Waldes von Gavrincourt kämpften. Vor St. Quentin griffen die Franzosen an der gleichen Stelle wie im Frühling 1917 an, wo sie alles daran setzten, die Stadt in überraschendem Sturm zu nehmen, die gleiche Stadt, die sie dann im weiteren Verlauf der Kämpfe zu einem formlosen Trümmerhaufen zusammenstießen. Auch diesmal versuchten es die Franzosen mit der Ueberwindung, indem sie in den Morgenstunden und dann nochmals am Nachmittag teilweise ohne Feuertorbereitung gegen die deutschen Linien angriffen. Sie wurden jedesmal abgeschlagen.

Gleichzeitig versuchten die Franzosen am Abend des Tages einen geschlossenen Angriff zwischen Ailette und Drie, dessen Schwergewicht sich gegen den Raum von Passau und Bazzaillon richtete. Die französische Absicht, die darauf abzielte, durch Einbruch in das Ailette-Tal in den Rücken der Missetellung und des Gebirges des Dames zu kommen, mißlang trotz starkem Kräfteinsatz.

Nördlich der Straße Soissons-Laon wurden alle Angriffe vor den deutschen Linien abgewiesen, südlich der Straße wurde ihre Wucht bereits durch das deutsche Artilleriefeuer auf die französischen Bereitstellungen gebrochen.

### Die erbitterten englischen Angriffe bei Cambrai.

Berlin, 12. September. (M.B.) Die Engländer haben die Hoffnung noch nicht aufgegeben, mit den bisher durch die verwickelte Zone herangeführten Kräften in Richtung auf Cambrai Boden zu gewinnen. Nachdem am 10. September ihre heftigen, mehrfach wiederholten Angriffe gegen die Höhe von Gouzeaucourt und gegen Epehy abgewiesen wurden, verschoben sie am 11. September den Schwerpunkt ihrer Offensive nordwärts, soweit es das feenreiche und von den Deutschen künstlich unter Wasser gesetzte Gelände südlich Arleux gestattete.

Um 8 Uhr abends griffen sie nach heftigem Trommelfeuer in 10 Kilometer Breite die deutsche Kanallinie zwischen Marquion und Gavrincourt an. Der Kanal ist hier teilweise ohne Wasser und seine Böschungen sind an manchen Stellen eingestürzt, so daß die englischen Angriffsaussichten nicht ungünstig waren. Trotzdem wurden sämtliche Vorstöße teilweise im Feuer, teilweise im Nahkampf abgewiesen. Die Franzosen haben ihre

Angriffe bei Quentlin und zwischen Ailette und Misse noch nicht wieder aufgenommen.

Vor Quentlin kam es beiderseits der Somme lediglich zu Teilvorstößen, bei denen die französischen Abteilungen unter Zurücklassung von Gefangenen abgewiesen wurden. Zwischen Ailette und Misse deutet hartes Artilleriefeuer auf neue Angriffe. Bisher kam es lediglich zu Teilvorstößen und Patrouillenkämpfen nördlich der Misse und nördlich Passau.

Teilkämpfe und Erkundungsgeschehen an den übrigen Fronten, vor allem in Flandern, am La Bassée-Kanal, in Lothringen und in den Vogesen finden die Hochspannung, unter der die Westfront augenblicklich steht.

## Der zukünftige König von Finnland.

Aus Berlin wird uns gemeldet: Wie verlautet, wird nach den Vereinbarungen, die zwischen dem Prinzen Friedrich Karl von Hessen und der finnischen Abordnung getroffen wurden, neben dem Prinzen kein anderer kandidieren. Prinz Friedrich Karl wird den Titel Rintagas (zu deutsch: König) führen. Der finnische Landtag, der die Königswahl vorzunehmen hat, wird in 14 Tagen zu einer kurzen Session zusammentreten, auf deren Tagesordnung allein die Königswahl steht. Bei der Zusammenfassung des Landtags ist nicht daran zu zweifeln, daß sich die Wahl des Prinzen Friedrich Karl glatt vollziehen werde.



Prinz Friedrich Karl von Hessen der künftige König von Finnland

Der zukünftige König von Finnland, Prinz Friedrich Karl von Hessen, ist am 1. Mai 1868 als Sohn des Landgrafen Friedrich von Hessen und der Landgräfin Anna, geb. Prinzessin von Preußen, auf Schloß Ranter in Holstein geboren. Der Prinz trat nach dem Universitätsstudium in Freiburg 1888 als Leutnant in das 1. Garderegiment ein, wurde 1899 Hauptmann und Kompaniechef im Frankfurter Infanterie-Regiment Nr. 81, dessen Kommandeur er 1908 wurde und das er 1914 in den Krieg führte. Schon im September des gleichen Jahres erlitt er in einem Gefecht bei Billers les Sec eine ernsthafte Verwundung an der linken Hüfte und am linken Oberarm, kehrte aber alsbald nach seiner Wiederherstellung ins Feld zurück.

1898 hatte sich der Prinz mit Margarete Prinzessin von Preußen, der jüngsten Schwester des Kaisers, vermählt. Das junge Paar wohnte meist auf Schloß Rumpenheim, von wo die Prinzessin oft zum nahen Schloß nach Kronberg fahren und bei ihrer Mutter, der Kaiserin Friedrich, verweilen konnte. In der Friedenszeit beschäftigte sich Prinz Friedrich Karl gern mit geschichtlichen und heraldisch-genealogischen Studien, sowie mit der Erziehung seiner sechs Söhne, deren beide ältesten, Friedrich Wilhelm und Maximilian, im Kriege gefallen sind. Die Prinzenzwillinge Philipp und Wolfgang stehen im Felde. Die jüngsten Söhne sind der 1896 geborene Prinz Richard und der 1901 geborene Prinz Christoph.

In der Friedenszeit hatte sich Prinz Friedrich Karl von der Politik ferngehalten. 1906 war er bei dem Tode des Prinzregenten Albrecht von Braunschweig als Regent in Aussicht genommen worden.

## Deutsches Reich.

— Teilnahme des Kaisers. Der Kaiser hat die Meldung des Ministers der öffentlichen Arbeiten über den folgenden Eisenbahnunfall, der den nach München-Gladbach bestimmten Sonderzug mit Ferienkindern bei Schneidemühl betroffen hat, tiefergriffen entgegengenommen und den Minister beauftragt, den Angehörigen der Verunglückten seine warmste Teilnahme auszusprechen.

— Gewerkschaftsführer beim Reichskanzler. Der Reichskanzler hat eine Abordnung von sechs Gewerkschaftsführern zu einer längeren Aussprache über die wirtschaftliche und politische Lage empfangen. Die Abordnung bestand aus den Herren Beglen-Berlin, Waldbeder-Bochum, Thomas-Frankfurt am Main, Schmidt-Berlin, Paepow-Hamburg und Mezger-Altenburg. Der Besprechung wohnten die Staatssekretäre Wallraf, v. Waldow, Freiherr v. Stein und je ein Vertreter des Kriegsministeriums und des Reichsamtbes bei. Die Gewerkschaftsführer legten dem Reichskanzler die Wünsche und Beschwerden der von ihnen vertretenen Arbeiterkreise eingehend dar. Der Reichskanzler dankte den Herren der Abordnung für ihre vertrauensvolle Offenheit und beauftragte im Anschluß daran den all-gemein-politischen Teil der von den Gewerkschaftsführern erörterten Gegenstände. Die anwesenden Staatssekretäre und der Vertreter des Reichsamtbes fügten seinen Erklärungen die Auskünfte über diejenigen Angelegenheiten hinzu, die ihr Arbeitsgebiet betrafen. Die Erörterung weiterer Einzelheiten wurde späteren Besprechungen der Gewerkschaftsführer mit den Ressortchefs vorbehalten.



— Interfraktionelle Besprechungen. In der interfraktionellen Besprechung der Mehrheitsparteien des Reichstags, die Donnerstag vormittag begann, wurde die gesamte politische Lage besprochen. Dabei wurde auch wieder der Wunsch ausgesprochen, den Reichstag oder doch den Hauptauschuß so bald wie möglich zusammentreten zu lassen.

## Letzte Telegramme.

Herzog Eduard von Anhalt 4.

Deßau, 13. September. (WZ.) Herzog Eduard von Anhalt ist heute früh 5 1/2 Uhr im Krankenhaus in Vertheßgaden im Alter von 67 Jahren verschieden.

### Stimmen der Presse zur großen Rede des Vizekanzlers.

Berlin, 13. September. Zur Rede des Vizekanzlers von Payer heißt es im „Totalanzeiger“: Nur an die Adresse unseres Volkes wollte Herr von Payer sich mit seiner Eintagsrede wenden und man wird ihm auf allen Seiten gern zustimmen, daß er über die politische Lage der Reichsregierung vertritt, ohne die alle Bemerkungen, mit Worten Einspruch zu gewinnen auf die Gedanken und Empfindungen der Nation, vergeblich sind.

Das „Berliner Tageblatt“ meint: Die Rede dürfte die größte Aufmerksamkeit des In- und Auslandes beanspruchen.

Der „Börsenkurier“ sagt: Auch der großen innerpolitischen Frage gegenüber hat der Vizekanzler eine entscheidende Haltung eingenommen. Bisher hat niemals ein Minister mit solcher Unerfahrenheit das Thema der Auflösung und der Neuwahlen behandelt.

Die „Börsen-Zeitung“ urteilt: Die Erklärungen Payers zur Frage des Wahlrechts lassen an Deutschland

keine Zeit nichts zu wünschen übrig und scheinen geeignet, der an der Regierungspolitik geübten Kritik etwas von ihrer Schärfe zu nehmen.

Der „Vorwärts“ schreibt: Wir erkennen an, daß die Rede einen Fortschritt darstellt, aber vor allem hat Herr von Payer den Beweis zu erbringen, daß er imstande ist, die Grundzüge seiner Politik gegen die Widerstände einer anderen Richtung durchzuführen.

Die „Morgenpost“ sagt: Die Rede war ein mutiges rücksichtsloses Bekenntnis zu einem ehrlichen Verständigungsfrieden und sie war zugleich ein solches zu dem Glauben an die unabwendbaren Notwendigkeiten einer Reform unseres innerpolitischen Lebens in Preußen auf der Grundlage eines gleichen Wahlrechts. Wir werden uns und der Welt den Frieden erkämpfen müssen. Unsere Kraft für diesen Kampf hat Herr von Payer, indem er als Volksmann zum Volksmann sprach, gestärkt und gestärkt und dafür gebührt ihm der Dank des Vaterlandes.

Nach Ansicht der „Post“ bedürfen aus Payers Rede besondere Hervorhebung die Ausführungen über den Einflüssen Frieden. Was der Vizekanzler über die Dinge im Osten sagte, verdient volle Zustimmung. Die Regelung, die wir geschaffen, sei endgültig.

### Die Czarin ermordet?

London, 12. September. (Reuter.) „Daily Express“ erzählt, daß die Kaiserin von Rußland und ihre vier Töchter von den Bolschewiki ermordet wurden. Auf die Kaiserin-Witwe wurde kürzlich ein Überfall unternommen. Sie wurde aber von Matrosen der Schwarzen Meer-Flotte verteidigt, und den Matrosen gelang es, die roten Garben nach einem vierzehntägigen Kampfe zu besiegen. Die Kaiserin-Witwe ist jetzt in Sicherheit.

### Letzte Kreis-Notiz.

\* Nieder Hermannsdorf. Töblich verunglückt ist heute früh auf dem Schwellernschacht der Bergwerkwahler-Wilh. Jäschke von hier.

## Von den Lichtbildbühnen.

Das Orient-Theater bringt von heute ab einen neuen hervorragenden Großstadt-Spielplan. Im Mittelpunkt der neuen Darbietungen steht das fünfaktige Schauspiel aus den Kreisen der Aristokratie „Die Töchter des Grafen v. Dornberg.“ Die beliebteste Kinodarstellerin Lotte Neumann brilliert in diesem Filmwerk in der Hauptrolle, sodaß im Verein mit einer stimmungsvollen Handlung und einer vornehmen Ausstattung eine genussreiche Aufführung gesichert ist. Den heiteren Teil des Programms wird das humorvolle Lustspiel „Der Bruder der Schwester“ ausfüllen.

Im Union-Theater gelangt von heute ab zum ersten Male das abenteuerliche Detektiv-Drama „Das Geheimnis der tausendfachen Gattin“ zur Aufführung. Das nach dem berühmten Roman „Die Kautschukerin“ sehr spannend aufgebaute Filmwerk wird von erstklassigen Berliner Schauspielern, so u. a. von Max Sarda, Maria Klein und Bruno Kasper, dargestellt und ist seit Wochen das Tagesgespräch Berlins und Breslaus. Ferner bringt das neue Programm den künftigen Kinofantast „Korels Hundemarke“, sowie neue Bilder von den Kriegsschauplätzen.

### Wettervorhersage für den 14. September:

Teilweise heiter, etwas Erwärmung.

Druck und Verlag: Ferdinand Domes's Erben (Geschäftsleitung: D. Dietrich). Verantwortlich für die Schriftleitung: V. Münz, für Redakteur und Inserate: G. Anders, sämtlich in Waldenburg.

## Lebensmittel- und Kindernährmittelfarte.

In der Woche vom 16. bis 22. September können empfangen werden:

Gegen Abschnitt 24 der Lebensmittelkarte:

80 Gramm Suppenmehl zum Preise von 15 Pf.

Ferner gegen Abschnitt 60 der Kindernährmittelfarte:

125 Gramm Haferflocken zu 17 Pf. oder Hafermehl zu 18 Pf. oder Kindergerstenmehl zu 19 Pf.

Nach Ablauf dieser Woche verlieren die Abschnitte ihre Gültigkeit.

Waldenburg, den 9. September 1918.

Der Landrat.

## Metalldobilmachung.

Der erhebliche Bedarf an Sparmetall für Heereszwecke macht es notwendig, auch die in Museen und Privatansammlungen befindlichen irgendwie entbehrlichen Gegenstände, insbesondere Geschützrohre, der Heeresverwaltung zur Verfügung zu stellen.

Es handelt sich dabei lediglich um solche Gegenstände, denen ein erheblicher geschichtlicher, künstlerischer und wissenschaftlicher Wert nicht beizumessen ist. Seitens des kgl. Zeughauses in Berlin ist bereits eine namhafte Gewichtsmenge zur Verfügung gestellt worden.

Es darf angenommen werden, daß hier und da in Sammlungen von Privatpersonen, Kriegervereinen, Schützengilden usw. entbehrliche Metallbestände solcher Art, z. B. alte Geschütze und Böller, sich vorfinden, deren Bronzeteile für Heereszwecke zur Verfügung gestellt werden können. In Zweifelsfällen wird dem Provinzialkonservator oder den für die Begutachtung der Metallgegenstände bestellten Sachverständigen Gelegenheit zur gutachtlichen Äußerung zu bieten sein.

Waldenburg, den 3. September 1918.

Der Landrat.

## Die Auszahlung der Kriegsunterstützungen

durch die Stadthauptkasse für die 2. September-Hälfte findet statt:

für die Buchstaben A—K

am Montag den 16. September 1918,

für die Buchstaben L—Z

am Dienstag den 17. September 1918,

vormittags von 8—12 Uhr.

Etwaige Veränderungen (Rückkehr des Ehe-mannes, Tod eines Familiengliedes usw.) sind dem Magistratsbüro — Zimmer 10, 1. Stockwerk — sofort anzuzeigen.

Waldenburg, den 9. September 1918.

Der Magistrat.

## Zuschläge zu Witwen- und Waisenrenten.

Die Zahlung der Zuschläge zu der Kriegsversorgung der Witwen und Waisen der Unterlassen erfolgt nur auf Grund einer Bescheinigung, wonach die Angehörigen der Gefallenen und Vermissten Kriegsamilien-Unterstützungen nach dem Gesetz vom 28. Februar 1888/4. August 1914 erhalten haben.

Die Ausgabe dieser Bescheinigungen erfolgt für die Beteiligten mit den Anfangsbuchstaben A—D am Montag den 16. d. Mts., E—H am Dienstag den 17. d. Mts., I—L am Mittwoch den 18. d. Mts., M—P am Donnerstag d. 19. d. Mts., R—S am Freitag den 20. d. Mts., T—Z am Sonnabend den 21. d. Mts.

im Magistratsbüro, Zimmer 10, vormittags von 9—12 Uhr.

Waldenburg, den 11. September 1918.

Der Magistrat.

## Höchstpreise für Gemüse.

	bis 30. November 1918	Kleinhandelspreis
Weißkohl	10 Pf.	
Rotkohl	15 „	
Wirsingkohl	16 „	
Note Speisemöhren und längliche Karotten	16 „	
gelbe	12 „	
Weißer Möhren	8 „	
Kleine runde Karotten	23 „	
Note Karotten (Salat)-Möhren, rote Beete	15 „	
Zwiebeln, lose, bis 31. Oktober 1918	23 „	

Waldenburg, den 13. September 1918.

Der Magistrat.

## Kindernährmittelfarten.

In der Woche vom 16. bis 22. September 1918 können gegen

Abchnitt 60 der Kindernährmittelfarte

125 Gramm Haferflocken für 17 Pf.

bei den Firmen Arthur Matthäi, Charlottenbrunnstraße, und

Friedrich Kammel in der Neustadt empfangen werden.

Waldenburg, den 13. September 1918.

Der Magistrat.

## Rücksendung leerer Fässer.

Die bisher an das Fäslager in Müßburg gesandten leeren Fässer sind nicht mehr dorthin, sondern an die Fäslagenhandlung

Gustav Rothe jr. in Magdeburg-Neustadt, Station Magdeburg-Neustadt, zu senden.

Die Herren Kaufleute wollen dies beachten.

Waldenburg, den 10. September 1918.

Der Magistrat.

## Straßensperrung.

Wegen Pflasterung der Weißsteiner Straße wird diese

von Montag den 16. d. Mts. ab bis auf weiteres

für den öffentlichen Fuhrverkehr gesperrt. Der Verkehr dürfte

über Neu Weißstein oder Hermannsdorf zu leiten sein.

Waldenburg, den 12. September 1918.

Die Polizei-Verwaltung.

Dr. Erdmann.

## VI. Armee-Korps.

Stellv. General-Kommando.

Abt. II, IV a Nr. 513/8, 18.

Der § 2 der Anordnung des stellv. Generalkommandos VI.

A. Nr. VI a Nr. 1278/5, 18 vom 24. Juni 1918, betr. Verbot des

Verkaufs von Farbstoffen an Privatpersonen, wird in vollem

Umfange aufgehoben.

Breslau, den 31. August 1918.

## Der stellv. Kommandierende General.

Freiherr von Egloffstein, General der Infanterie.

Die Aufhebung dieses § gilt auch für den Bereich der

Festung Breslau.

Breslau, den 3. September 1918.

Der Kommandant.

J. B.: Graf von Pfeil, Generalleutnant.

Die Aufhebung dieses § gilt auch für den Bereich der

Festung Glog.

Glog, den 5. September 1918.

Der Kommandant.

von Fiedler, Generalmajor.

## Nieder Hermannsdorf.

Infolge Wegfall einer Wagemilchsendung wird ab Montag

den 16. September 1918 die Wochenmenge für eine Person auf

1/2 Liter herabgesetzt. Empfangsberechtigte, welche in den Milch-

handlungen von Paster, Köppler und Otto nicht beliefert werden

können, wollen Wagemilch bei Frau E. Amst, Kleine Dorfstraße

Nr. 10, entnehmen und sich vorher bei den bisherigen Lieferanten

unter Vorlegung der Karte freistellen lassen.

Nieder Hermannsdorf, 11. 9. 18.

Gemeindevorsteher.

## Nieder Hermannsdorf.

Fleischkarten.

Die vom 16. Septbr. 1918 ab

geltenden Fleischkarten haben die

Herrn Hauswirte oder deren

Stellvertreter am

Sonnabend d. 14. Septbr. 1918,

nachmittags von 3—6 Uhr,

im Lebensmittelamt abzuholen.

Für den Ortsteil Zellhammer

Grenze werden die Karten nach-

mittags 5 Uhr in Steiner's

Gasthaus ausgegeben.

Die Fleischkarten sind Montag

den 16. November 1918, nach-

mittags von 2—7 Uhr, zur Neu-

eintragung in ein Kundenbuch

in einer Fleischverkaufsstelle vor-

zulegen.

Die Inhaber der Fleischver-

kaufstellen haben bei der Ein-

tragung der Karten in ein Kun-

denbuch jede Karte (bei zusam-

mengehaltenen nicht nur die obere)

mit dem Firmenstempel zu ver-

sehen, und sind nicht berechtigt,

auf Karten, welche nicht mit

ihrem Firmenstempel versehen

sind, Waren abzugeben. Eine

Ausnahme hiervon bilden nur

die Fleischkarten vorübergehend

anwesender Personen.

Nieder Hermannsdorf, 13. 9. 18.

Gemeindevorsteher.

Dittersbach.

Wahlkarten für Neurense-

getreide.

Anträge auf Ausstellung von

Wahlkarten für das bei der

Nachlese gewonnene Getreide

werden

Sonnabend den 14. d. Mts.,

vormittags von 10—12 Uhr, im

Zimmer 4a entgegen genommen.

Dittersbach, den 12. 9. 18.

Gemeindevorsteher.

Neuzendorf.

Kartoffelverkauf.

Sonnabend den 14. September

findet Verkauf von Kartoffeln wie

folgt statt:

vormittags von 7 bis 8 für

Haus Nr. 1—60,

vormittags von 8 bis 9 für

Haus Nr. 61—120,

vormittags von 9 bis 10 für

Haus Nr. 121—153.

Abgegeben werden pro Person

7 Pfund zum Preise von 65 Pf.

je Person.

Neuzendorf, den 13. 9. 18.

Amtsvorsteher.

Geld gefunden. Abzuholen bei

Prietz, Hohnwaldstr. 2.

Bekanntmachung.

Seit dem 1. September be-

findet sich mein Geschäft

Sonnenplatz.

Weidner's Holzschleiferei

und Stahlwarengeschäft.

Gut erhaltener Flügel und

eine Vertikale zu verk. Neu-

Salzbrunn, Konradstr. 45b.



## Ober Waldenburg.

Die Berechtigten auf Kriegsfamilienunterstützung werden hierdurch erlucht, die nächste Unterstützung  
Sonntag den 14. September 1918, nachm. von 3—4 Uhr,  
abzuholen.

Die Unterstützungsempfänger werden darauf hingewiesen, daß die evtl. Rückkehr des Einberufenen und sonstige Personaländerungen sofort hier zu melden sind.

Die Ausweiskarten sind vorzulegen. An Kinder wird nicht gezahlt.

Ober Waldenburg, 12. 9. 18.

Gemeindevorsteher.

### Dittmannsdorf. Kartoffelverkauf.

Der Kartoffelverkauf findet fortan im Lagerraum Haus Nr. 39 hier selbst statt, und zwar:

Dienstag vormittag 8—11 Uhr

für die Verbraucher aus Haus Nr. 1 bis 100, und

Donnerstag vormittag 8—11 Uhr

für die Verbraucher aus Haus Nr. 101 bis 185.

Es wird jedem Haushalt nur eine Wochenmenge abgegeben. Jeder Käufer hat Kleingeld mitzubringen und den Kaufpreis abgezählt zu entrichten. Den Landwirten ist der Kartoffelverkauf verboten worden.

Dittmannsdorf, 12. 9. 18.

Gemeindevorsteher.

### Seitendorf.

Diejenigen Personen, welche das bei der Nachlese (Nehrenlese) gewonnene Getreide mahlen lassen wollen, haben ihre Anträge auf Ausstellung von Mahlkarten im hiesigen Gemeindebüro sofort zu stellen.

Hierbei weise ich ausdrücklich darauf hin, daß eine Mahlkarte nur dann ausgestellt wird, wenn es sich tatsächlich um Getreide handelt, das durch Nachlese gewonnen, nicht etwa gekauft ist.

Seitendorf, 11. 9. 18.

Gemeindevorsteher.

### Seitendorf.

Ich mache wiederholt darauf aufmerksam, daß männliche Personen, sobald sie das 17. Lebensjahr vollenden, sich sofort zur Stammmrolle im hiesigen Gemeindebüro, Zimmer Nr. 2, während den Dienststunden von 9—1 Uhr vormittags anzumelden haben. Zuwiderhandlungen werden streng bestraft.

Bei der Anmeldung zur Stammmrolle ist ein Ausweis (Geburtsurkunde, Impfschein und dergl.) vorzulegen.

Seitendorf, 11. 9. 18.

Gemeindevorsteher.

Buchführung — Stenographie



**Emil Hindemith**  
Stundenbuchhalter  
Bad Salzbrunn, Eichenallee 15  
Schach-Konto bei der  
Waldenburger Handels- und Gewerbebank.



Für mein in Hirschberg am 29. v. Mts. notariell gefautes  
rentables altrenommiertes Jahr'sches Speditionsgeschäft in Hirschberg

### ein Herr bzw. Persönlichkeit gesucht.

welche mir am 1. Oktober zwecks Uebernahme durch die so  
plötzlich ohne jeden Grund eingetretenen Verhältnisse gegen  
angemessene Bezahlung unterstützend helfen könnte.

(Verträge mit der Gasanstalt, daher Hilfsdienst.)

Nur schriftliche Anerbieten mit näheren Bedingungen  
und Gehaltsforderungen erbeten an Kaufmann Oscar Dierig,  
Waldenburg, Gartenstraße 3a. Würde auch evtl. mich  
zum Verkauf in gute Hände entschließen!

Gute gute Milchziege und ein  
Bock zu verkaufen Walden-  
burg Kunst., Hermannstr. 2, pt.

Ein gebrauchter Kinderwagen  
zu verkaufen bei  
Josef Giller, Waldenburg,  
Kreuzstraße 1.

### Tropen-Stärke

zum Kochen, wie auch  
als Kochstärke vorzüglich  
brauchbar.

Beutel 70, bei 100 Stück 65,  
200 " 60.

Viele Anerkennungen.  
Bei großer Abnahme  
Extra-Offerte.  
Nur Nachnahme.

Drogen-Großhandlung  
Georg Stäwe,  
Hirschberg in Schlesien.

### Rüchenschürzen

(Cellulose), hübsche dunkle Muster;  
gepunkt und gestreift,  
gewöhnlich weit a. Std. 6,75 Mk.,  
extra weit a. 9,80  
mit Träger a. 10,80  
versendet p. Nachnahme, so lange  
Vorrat reicht.

Versandgesch. W. Plath, Hühner i. H.  
(vorm. A. Meesen Ww.).

Ein kräftiger  
**Haushälter**  
zum sofortigen Antritt gesucht.  
**Friedrich Kammel,**

### Agentur

mit Inzasso ist zu vergeben.  
Vorzügl. geeignet f. Kriegs-  
inval., Beamte, auch Frauen.  
Angeb. an Gen.-Nat. A. Tich,  
Waldenbg., Kauf.-Wdh.-Pl. 8.

### Haushälter

zum baldigen Antritt gesucht.  
„Försterhaus“, Dittersbach.

### Lüchtiger Böttcher

für Reparaturarbeiten zum  
baldigen Antritt für dau-  
ernde Stellung gesucht.  
**Fabig & Kühn,**  
G. m. b. H.

Intelligente, reddegewandte

### Damen,

auch Kriegersfrauen u. -Witwen,  
gelegten Alters, finden allerorts  
dauernden Verdienst nach vorzügl-  
licher, persönl. Anleitung. Vor-  
nehme Tätigkeit, die auch im  
Nebenberuf die erwünschten Ein-  
nahmen verbürgt. Gefl. Bewer-  
bungen zur Weiterleitung erb. an  
Max Seldel, Dresden, Zwingerstr. 13, II.

### Bedienungsfrau

oder -Mädchen für bald gesucht  
Barbarastraße 2, II, I.

## Gasthof zur Stadt Friedland

(Inh. Hans Bischoff)

### Lokale

empfiehlt seine gütiger Beachtung.

### Gut gepflegte Biere

hell und nach Kulmbacher Art.

### Sauberes, fleißiges Dienstmädchen

für Breslau gesucht  
in beste Stellung mit guten Zeug-  
nissen und event. etwas Koch-  
kenntnis. Meldungen von 9 bis  
11 Uhr vorm. bei Frau Fabrik-  
ant R. Radler, Altwasser  
i. Schles., Zigarrenfabrik.

Ein tüchtiges Dienstmädchen,  
nicht unter 16 Jahren, ge-  
sucht zum 2. Oktober  
Cochinsstraße 1, II, r.

Zum 1. Oktober gesucht ein  
besseres

### Haushälterin,

15 oder 16 Jahre, kräftig, ordent-  
lich und gewandt. Vorstellung  
gegen Erstattung der Fahrkosten  
in Gottesberg, Bergwerks-  
direktion, 1 Treppe.

Ältere Frau stundenweise zur  
Bedienung gesucht  
Freiburger Straße 3, 4 Tr.

Kleine Stube 1. Okt. zu bez.  
Mühlentstr. 30, bei Reichelt.

Reichstreuer  
Bergarbeiter-Verein  
Nieder Herrmsdorf.

Sonntag den 15. d. Mts.,  
nachmittags 2 Uhr:

Monats - Versammlung  
im Gasthof zum Erbfolgschacht.  
Der Vorstand.

Bäcker-, Pfefferkuchler- und Konditoren-Innung  
Waldenburg i. Schles.

## Das Herbst-Quartal

wird am Dienstag den 15. Oktober 1918, nachm. 2 Uhr,  
im „Kathol. Vereinshaus“ in Waldenburg abgehalten.

Die Anmeldungen der Lehrlinge zum Freisprechen und  
Aufnahmen sind bis zum 1. Oktober an den Obermeister  
Maiwald einzureichen. Später eingehende Meldungen können  
nicht berücksichtigt werden.

Die freizusprechenden Lehrlinge haben einen selbstge-  
schriebenen Lebenslauf, sowie ein Führungsattest ihres Lehr-  
meisters bzw. Lehrmeisterin einzureichen.

Die Frauen der im Felde stehenden Mitglieder haben  
 Zutritt und sind hierdurch eingeladen.

In Rücksicht auf die auswärtigen Mitglieder beginnen  
die Verhandlungen pünktlich um 2 Uhr.

Der Vorstand.

## Union-Theater.

Unwiderstehlich nur bis Montag:

Erstaufführung!

Joe Deebis - Max Landa - Bruno Kastner - Maria Fein

in dem abenteuerlichen  
seltsamen Detektivdrama:

## Das Geheimnis der kaukasischen Gruft.

Nach dem berühmten Abenteuer-Roman:

„Die Kaukasierin.“

4 lange Akte.

4 lange Akte.

Seit Wochen das Tagesgespräch Berlins u. Breslaus.

Außerdem ein entzückender Kinowohlfühl:

## Foxel's Hundemarke

3 Akte.

## Neueste Kriegsberichte.

## Orient- Theater

Freiburgerstraße Nr. 5

Ab Freitag  
und folgende Tage:

Hervorragender  
Großstadt-Spielplan!

Das neueste  
und größte Prachtfilmwerk!

## Lotte Neumann

in:

## Die Töchter des Grafen v. Dornberg

5 lange Akte.

Großes Schauspiel aus den  
hohen Kreisen der Aristo-  
kratie.

Stimmungsvolle Handlung!  
Wundervolle Ausstattung!

Großen Lacherfolg

bereitet

das köstliche Lustspiel:

## Der Bruder der Schwester.



**APOLLO-  
Theater**  
Oberwaldenburg  
(Zur Plümpe)

Nur 4 Tage!

Von Freitag den 13. d. Mts.  
bis Montag den 16. d. Mts.

der große  
Detektiv-Schlager:

## Chloroform

in 4 Akten.

In der Hauptrolle  
der berühmte Detektiv  
**Nic Carter.**

Dazu das entzückende  
Lustspiel:

## Die süße Nelly

in 3 Akten.



## Die Regierung und die Wahlrechtsvorlage.

Der sozialdemokratische Parteivorstand hat am Mittwoch einen Aufruf veröffentlicht, der die sofortige Auflösung des Abgeordnetenhauses fordert, weil im Herrenhaus Absichten, die Wahlrechtsvorlage zu verschleppen, deutlich in Erscheinung traten. Die rechtsstehenden Blätter äußern ihre Entrüstung über diesen Aufruf. Die „Deutsche Zeitung“ meint, die Wirkung dieses Aufrufs könne nur sein, „den ohnehin all zu gerechtfertigten Widerstand gegen die Einführung des gleichen Wahlrechts in Preußen zu stärken, statt ihn zu entkräften“. Die „Kreuzzeitung“ wirft dem sozialdemokratischen Parteivorstand vor, daß er die Dinge auf den Kopf stellt, weil er von den „Rechtsverweigerern des preußischen Landtags“ spricht. Die „Kreuzzeitung“ meint, man könne mit viel besserem Recht wie die Gegner des gleichen Wahlrechts „Rechtsverweigerer“ diejenigen „Rechtsräuber“ nennen, „die die Not des Vaterlandes dazu benutzen, um ihren Mitbürgern eine Minderung dieses Rechtes abzupressen.“ Der „Kreuzzeitung“ wird es schwer fallen, außer in ihrem engsten Freundeskreise, Zustimmung zu der Ansicht zu finden, daß die Beseitigung des Dreiklassenwahlrechts einen Rechtsraub bedeutet. Nur von einer Beseitigung eines schweren und allzu lang aufrechterhaltenen Unrechts kann gesprochen werden.

Das Blatt der Regierung, die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“, schreibt: „Ein im „Vorwärts“ veröffentlichter Aufruf der sozialdemokratischen Partei erhebt gegen die Regierung den Vorwurf, daß sie tatenlos zusehe, wie der Ausschuss des Herrenhauses, der die preußischen Verfassungsvorlagen bearbeitet, das Zustandekommen der geplanten Reformen absichtlich verschleppe. Dieser Vorwurf ist unbegründet. Die Staatsregierung hat keinen Anlaß, daran zu zweifeln, daß der Ausschuss des Herrenhauses die großen Aufgaben, die ihm gestellt sind, mit Ernst und Sachlichkeit behandelt. Der bisherige Verlauf der Beratungen läßt keinerlei Verschleppungsabsicht erkennen und schließt in keiner Weise aus, daß die Kommission zu Beschlüssen gelangt, die dem Juli-Erlasse entsprechen und deshalb nicht nur für die Staatsregierung annehmbar sind, sondern auch dem preußischen Volke die Befriedigung seiner berechtigten Wünsche gewähren. Es ist deshalb die Pflicht der Regierung, in den Gang der Verhandlungen zur Zeit nicht einzugreifen. Die Staatsregierung muß mit aller Entschiedenheit den Verdacht zurückweisen, daß sie die von der Zeit gebotenen Notwendigkeiten verkenne und die Erfüllung ihrer Pflicht hinauschiebe. Die wiederholten Erklärungen des Reichsanzlers und der beteiligten Staatsminister berechtigen die Regierung zu dem Anspruch auf das Vertrauen, daß sie die Erfüllung der preußischen Wahlreform unter Erschöpfung sämtlicher Mittel, über die sie nach der Verfassung verfügt, in redlicher Erfüllung des Juli-Erlasses zum Ziel führen wird.“

Im gegenwärtigen Kampf um das gleiche Wahlrecht hat die Regierung durch den Mund des Ministers Dr. Drews von vornherein die Anwendung aller verfassungsmäßig zulässigen Mittel angekündigt. Sie hat überdies durch den Mund des Vizepräsidenten des Staatsministeriums, Dr. Friedberg, nach der Ablehnung des gleichen Wahlrechts in dritter Lesung am 14. Mai im Abgeordnetenhaus erklären lassen, daß, wenn die Beratung im Herrenhaus innerhalb gemessener Frist zur endgültigen Annahme des gleichen Wahlrechts nicht führt, die Auflösung des Abgeordnetenhauses zu dem ersten Zeitpunkt erfolgen wird, zu dem dies nach pflichtmäßigem Ermessen der Staatsregierung mit der Kriegslage verträglich ist. Ministerpräsident Graf Hertling ist am 4. September dem Herrenhaus in seinem Wahlrechtsauschuss weit entgegengekommen durch die Erklärung, daß er über das Tempo, in dem die Verständigung gesucht und gefunden wird, keine Vorschläge mache, und daß er keinen Druck ausüben werde. Der Standpunkt der Regierung hat sich also nicht geändert.

## Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 13. September 1918.

### Elternbeiräte und Schulausschüsse an den höheren Lehranstalten.

Seit geraumer Zeit schweben zwischen Staat und Städten Verhandlungen über die Regelung gewisser städtischer Gebiete im höheren Schulwesen. In einer demnächst im Kultusministerium stattfindenden Konferenz, an der auch Vertreter des Oberlehrerstandes teilnehmen werden, soll der Versuch gemacht werden, diese Streitigkeiten nach Möglichkeit aus der Welt zu schaffen. Vorschläge zu einer Regelung werden vom Ministerium vorgelegt werden. Wie uns aus Berlin geschrieben wird, ist geplant, an sämtlichen höheren Lehranstalten Elternbeiräte zu schaffen, die das Verhältnis zwischen Elternhaus und Schule günstig beeinflussen sollen. Außerdem werden für die städtischen höheren Lehranstalten Schulausschüsse (Kuratorien) vorgeschlagen werden, die einen Teil der Rechte und Pflichten der staatlichen Behörden übernehmen werden. Dem Vorsitzenden des Schulausschusses wird u. a. unter bestimmten Bedingungen das Recht eingeräumt werden, den Lehrstufen beizuwohnen und bei Revisionen sich zu beteiligen. Keinesfalls ist beabsichtigt, das Verhältnis zwischen ihm und den städtischen Oberlehrern zu einem Vorgesetztenverhältnis auszugestalten. Man hofft durch die Errichtung dieser beiden Ausschüsse die Anteilnahme der Städte an den von ihnen unterhaltenen höheren Lehranstalten zu erhalten und zu steigern.

### Sommerzeit und Eisenbahn.

Für die in der Nacht vom 15. zum 16. September erfolgende Ueberleitung aus der Sommerzeit in die mitteleuropäische Zeit, die wir jetzt wohl am besten kurzweg als Winterzeit bezeichnen, muß die Eisenbahnverwaltung einen besonderen Fahrplan der Nachtzüge aufstellen. Da es sich bei der Wiederherstellung der alten Zeit um die Einschaltung einer Stunde handelt, ist das leichter als im April, wo eine Stunde eingespart werden mußte. Man braucht die Züge nur eine Stunde später abzulassen oder unterwegs eine Stunde halten zu lassen. Die Fahrplanänderungen beziehen sich bei uns nur auf die durchgehende Strecke Oberschlesien-Breslau-Berlin. Die D-Züge 12 und 32, die um 12.23 und 12.39 nachts von Breslau nach Berlin abgehen sollen, kommen schon von Oberschlesien eine Stunde später an und gehen in Breslau eine Stunde später ab, also um 1.23 und 1.39. Die Personenzüge 280 und 230 verlassen Breslau fahrplanmäßig um 8.48 und 11.13 Uhr abends und haben auf der Fahrt nach Berlin in Sommerfeld eine Stunde Mehraufenthalt. In gleicher Weise wird der Verkehr in der umgekehrten Richtung Berlin-Breslau geregelt. Die D-Züge 11 und 1, die in Breslau morgens um 4.36 und 5.40 eintreffen, werden in Berlin eine Stunde später abgelassen. Der um 4.26 morgens in Breslau eintreffende Personenzug 227 gleicht die Stunde durch Mehraufenthalt in Sommerfeld aus.

Bedeutend umständlicher sind die Fahrplanänderungen für die große Zahl der Güterzüge, die nachts auf vielen Eisenbahnstrecken verkehren.

### Kriegsauszeichnungen.

Das Eisene Kreuz 2. Klasse ist nunmehr auch dem dritten Sohn des Arbeitersekretärs Kloos, dem Husar Bruno Kloos, verliehen worden.

Das Verdienstkreuz für Kriegshilfe ist dem Lehrer Bartlog von hier verliehen worden, desgl. dem Lehrer Krick in Bad Salzbrunn und dem Pfarrer Hantke in Weißstein.

\* **Evangelisch-Kirchliches.** Aus Anlaß des nahe bevorstehenden Schöner Probenial-Missionsfestes werden am kommenden Sonntag in den evangelischen Kirchen von Waldenburg und Hermsdorf Missionssongsdienste abgehalten, in denen insbesondere die Hölle der Berliner Missionsgesellschaft geschildert werden sollen. Eine Sammlung für die in Gefangenschaft befindlichen Glieder der Gesellschaft wird sich daran anschließen.

\* **Veranstaltungen des Bades Salzbrunn für die Zeit vom 15. bis 21. September 1918.** Außer den regelmäßigen Konzerten während der Kurstunden sind folgende Veranstaltungen vorgesehen: Sonntag den 15. September, abends 8—10 Uhr abends: Promenadenkonzert (Eisenhalle). Montag den 16. September, 8—10 Uhr abends: Promenadenkonzert (Eisenhalle). Mittwoch den 18. September, 8—10 Uhr abends: Promenadenkonzert (Eisenhalle). Sonnabend den 21. September, 8—10 Uhr abends: Promenadenkonzert (Eisenhalle). — Änderungen vorbehalten.

\* **Ungesunde Steigerung der Grundstückspreise in Schlesien.** Die Umfahrsziffern auf dem heimischen ländlichen Grundstücksmarkt zeigten auch in letzter Zeit keine Neigung zum Sinken. Es herrscht stärkste Nachfrage nach großen, mittleren und kleineren Grundstücken. Der Morgen wird in Niederschlesien durchschnittlich mit 1100 bis 1200 Mk. gewertet, in Mittelschlesien 1000—1150 und in Oberschlesien 850—900 Mk. Dazu gesellt sich dann in den meisten Fällen eine horrenden Ueberwertung der Anlagen und des Inventars. Welche phantastischen Sätze gerade auf diesem Gebiet bezahlt werden, bewies der Verkauf einer 80 Morgen großen Sandesgärtnerei in Mittelschlesien, für die 360 000 Mark gefordert und bezahlt wurden. Die Nachfrage nach städtischen Grundstücken ist namentlich in den Industrieflecken erheblich reger geworden. Auch hier zeigen die Grundstückspreise eine beachtliche Neigung zur ungesunden Steigerung. Die Umsätze in kleinen Zinshäusern waren in den meisten schlesischen Städten durchaus beachtlich.

\* **Die Bekleidung der in der Landwirtschaft tätigen Schüler in Schlesien.** Wie wir von zuständigen Seite erfahren, ist die Bekleidungsfrage der in der schlesischen Landwirtschaft tätigen Schüler und Jungmannen so geregelt worden, daß diese eigene Kleidung während ihrer landwirtschaftlichen Tätigkeit nicht zu benötigen brauchen. Die Kriegswirtschaftsämter in Posen und Breslau haben ein größeres Lager von Kleidern, Dedern, Schuhen und Stiefeln, die an die Jungmannen ausgeliehen werden. Die Leihgebühr für einen Anzug beträgt 30 Pf., für eine Dedel, Schuhe oder Stiefel 5 Pf. pro Tag.

\* **Einführung neuer Postwertzeichen.** Infolge der Erhöhung der Postgebühren werden folgende Postwertzeichen neu hergestellt werden: Freimarken zu 35 Pf. und 75 Pf., Postkarten mit Antwortkarte zu 10 + 10 Pf. für den Inlandsverkehr, Postanweisungen zu 15 Pf. und 25 Pf., Freimarkenheften mit 10 Freimarken zu 15 Pf., 8 zu 10 Pf., 4 zu 7½ Pf. und 8 Stück zu 5 Pf. Der Kopf des Markenbildes der Freimarken zu 35 Pf., sowie der Postanweisungen zu 15 Pf. und 25 Pf. steht frei in nicht gezeichnetem Hintergrund. Bei den Freimarken zu 75 Pf. und der Postkarte zu 10 + 10 Pf. ist der Hintergrund gezeichnet. Die Freimarken zu 35 Pf. sind in einfarbigem rotbraunem Buchdruck, die Freimarken zu 75 Pf. in zweifarbigen Buchdruck, und zwar der Rand in blaugrüner und das Mittelfeld mit dem Kopfe in schwarzer Farbe hergestellt. Die einfachen Postkarten zu 10 Pf. für den Inlandsverkehr sind im Papier, in Druckfarbe und Markenstempel des Weltpoststempels zu 10 Pf. gleich. Die Farbe des Markenstempels der Postkarten zu 10 + 10 Pf. (Antwortkarten) ist rot, die der Postanweisung zu 15 Pf. schwarzviolett und die der Postanweisung zu 25 Pf. gelbbraun. — Weg fallen künftig die Freimarken zu 30, 50 und 60 Pf. Die Vorräte werden aufgebraucht. Die 2-Pf.-Marke wird vorübergehend wieder erscheinen, um den 3-Pf.-Druckfachen, die vom 1. Oktober 5 Pf. kosten, als Ergänzungsmarkte zu dienen, — sonst würden die 3-Pf.-Briefmarken unbenutzbar sein.

\* **Zigaretten-Tabak.** Die kürzlich durch die Presse gegangene Mitteilung, wonach der Erlaß einer Bundesratsverordnung bevorstehe, nach der Zigaretten bis zu 50 Prozent aus Erzeugnissen hergestellt werden dürfen, entbehrt nach Ermittlung der Bundesdeutschen Tabakzeitung an maßgebender Stelle jeder Begründung. — Die der Zigarettenfabrik-Einlaufs-gesellschaft zur Verfügung stehenden Mengen an rumänischen Beute-Tabaken werden in nächster Zeit verteilt. Der Preis der Tabake beträgt 8 Mk. für das Kilo zuzüglich 3 Prozent. Zuteilungen erhalten nur solche Firmen, welche von der Deutschen Zentrale für Kriegslieferungen als Heereslieferanten geführt werden. Die Zuteilung ist an die Bedingung geknüpft, daß der Heeresverwaltung für jedes Kilo rumänischen Tabaks 2000 Stück Zigaretten geliefert werden, und zwar 600 Stück zum Preise von 22 und 1400 Stück zum Preise von 28,50 Mk. für das Tausend. Als Mischverhältnis sind 50 Prozent rumänischer und 50 Prozent orientalisches Tabak zugrunde gelegt.

\* **Deutscher Schloßertag.** Der Bund deutscher Schloßer-Innungen hielt in Leipzig seinen 32. Verbandstag ab. Nach dem Geschäftsbericht zählt der Bund 3500 Mitglieder, das Vereinsvermögen beträgt über 17 000 Mk. Obermeister Thalheim hielt einen Vortrag über die Rohstoffbeschaffung während der Uebergangszeit. Gegenüber den geplanten Rohstoffvereinigungen empfahl der Vorsitzende sich hinsichtlich der Versorgung mit Eisen wie bisher auf den Großhandel zu verlassen, der bisher noch nicht versagt habe. Der Großhandel werde sicher auch in der Uebergangswirtschaft seine Schuldigkeit tun. Die Versammlung stellte sich im wesentlichen auf den Standpunkt, daß es jedenfalls empfehlenswert sei, nicht gegen, sondern mit dem Großhandel zu arbeiten. In diesem Sinne erfolgte auch die Beschlusfassung des Verbandstages. Weiter beschäftigte sich



Die Tagung mit dem Arbeitskammengesetz, wozu folgende Forderungen angenommen wurden: keine territorialen, sondern sachliche Arbeitskammern, scharfe Umgrenzung des Aufgabensfeldes der Arbeiter, keine Mitwirkung der Arbeitskammern bei Verträgen von Tarifverträgen, Übernahme der Kosten für diese Kammern auf den Staat, Nichtöffentlichkeit der Verhandlungen der Arbeitskammern, Wahlberechtigung erst vom 25. Lebensjahre an.

## Gemeindevertretersitzung der Gemeinde Altwasser.

In der am Mittwoch den 11. d. Mts. im Saale des Hotels „Villa Nova“ abgehaltenen Sitzung der Gemeindevertretung, an welcher 19 Mitglieder teilnahmen, wurden folgende Beschlüsse gefasst:

Der Beigeordnete Schöffe Benoit wurde, nachdem seine Amtszeit abgelaufen ist, als Gemeindegewählter wiedergewählt. Die Grundsteuerordnung, sowie die Zusatzsteuerordnung wurden nach einem vom Gemeindevorstande entworfenen Nachtrage ergänzt. An den Kosten für Unterhaltung der in Waldenburg zu errichtenden öffentlichen Handelsschule wird sich die Gemeinde mit 1/4 vorläufig auf 10 Jahre beteiligen, sofern sich auch die übrigen um Waldenburg herumliegenden Gemeinden ebenfalls an den Kosten beteiligen. Die Erweiterung der Gasbeleuchtung im oberen Städtel der katholischen Oberschule wird genehmigt, wenn von den betreffenden Mietern ein entsprechender Mehrbetrag an Miete gezahlt wird. Als Beitrag zur Lubendorff-Spende wurden 100 M. bewilligt. Wegen Mangel ausreichender Räume im Rathaus infolge Vergrößerung der Rastengeschäftszimmer wird das Einwohner-Medienamt in das frühere Schankzimmer in Seifert's Hotel verlegt und an das öffentliche Fernsprechkabine angeschlossen. Die Jahresmiete beträgt 200 M. In der gleichfalls bereits in Seifert's Hotel untergebrachten Beleuchtungsstelle soll auf Gemeindegeldern ein eiserner Ofen aufgestellt werden. Der Grundstücks-Pachtvertrag für das verpachtete Gemeinde-Grundstück Feldstraße 4/6 wurde dahin geändert, daß die Jahrespacht künftig 3000 M. beträgt. Der Fuhrlohnssatz für die Müllabfuhr wurde anderweitig geregelt. Zur Kenntnis gebracht wurden die Rassenprüfungsverhandlungen für August, die von der Stadt Waldenburg vorgenommene Erhöhung an Wassergebühren. Herr Hauer beantragt, die Mischzahlung der zuviel erhobenen Wassergebühren bei der Stadt Waldenburg zu beantragen. Der in der letzten Sitzung gestellte Antrag, für die Gemeinde eine höhere Servistasse zu erwirken, wird vorläufig verlegt. Von den inzwischen stattgefundenen Verhandlungen wegen Errichtung einer Fischverkaufsstelle wurde Kenntnis genommen. Ferner nahm die Gemeindevertretung Kenntnis von den in Höhe von 23 500 M. und 1403 M. vom Staate erstatteten Beihilfen zu den Ausgaben für Kriegswohlfahrtszwecke für das Rechnungsjahr 1917 und für Einrichtungskosten der Massenseifungsstelle in Seifert's Hotel, sowie von dem Rechnungsabluß der Massenseifungseinrichtung im Rechnungsjahr 1917. In die öffentliche Sitzung schloß sich eine geheime Sitzung.

**S Dittersbach. Schweineanmeldung.** Die Besitzer von Hauschlacht-Schweinen, die diese bis 28. Februar 1919 schlachten wollen, werden hiermit darauf aufmerksam gemacht, daß deren Anmeldung im hiesigen Amtsbüro bis 15. d. Mts. unbedingt erfolgt sein muß, andernfalls auf eine Erteilung der Schlachterlaubnis nicht gerechnet werden darf.

**S Dittersbach. Einbruchdiebstahl.** In der Nacht vom 9. zum 10. d. Mts. wurde bei dem Handwerksmann Ueberbichler ein Einbruch verübt. Es wurden aus dem Geschäftsladen 10—15 Stück Zigarren, circa 2 M. Wechselgeld, sowie aus dem Küchenraum 1 Paar schwarze Frauenstrümpfe und die Brotmarken der Familie entwendet. Der Dieb gelangte von der Straße aus durchs Küchenfenster in diese Räume. Die Brotmarken sind an ihm zum Verräter geworden. Der Dieb ist in der Person des Färbereigehilfen Karl Mengel, gebürtig aus Ober Waldenburg, bei einem in Waldenburg erneut verübten Einbrüche erwischt und hinter Schloß und Riegel gebracht worden.

**# Weiskstein. Verschiedenes.** Die Auszahlung der Kriegs-Familien-Unterstützung erfolgt für den 2. Halbmonat September Montag den 6. d. Mts. von 11 bis 1 Uhr. — Von Donnerstag den 12. September wird Magermilch nur noch auf Karten abgegeben, und zwar solange der Vorrat reicht pro Kopf und Woche 1/2 Liter bei den Milchhändlern Teuber und Simon. Bei ersterem nachmittags 5 Uhr Donnerstag Nr. 1—500, Freitag 501—1000, Sonnabend 1001—1500, Montag bis 2000, Dienstag bis 2500, Mittwoch in Neu Weiskstein. Bei Milchhändler Simon wird der Verkauf durch Aushang im Schaufenster bekanntgegeben. — Das Endergebnis der Kolonial-Kriegerspende betrug am Orte 1175,55 Mark.

**\* Fürstenstein. Die Reparaturarbeiten an der Ruine der Alten Burg, die vorgenommen werden mußten, weil sich mehrere größere Steine der Umfassungsmauer gelockert hatten, sind nunmehr beendet worden. Zufällig wäre kürzlich eine Dame beim Vorübergehen zu Schaden gekommen, indem sie ein glücklicherweise nicht großer Stein, bei einem Spaziergang im Grunde am Mäden traf. Die Verletzung war aber Gott sei dank leichter Natur; die Dame ist inzwischen wieder vollständig hergestellt.**

**A. Dittmannsdorf. Kriegsunterstützungen.** — Besitzwechsel. In hiesiger Gemeinde wurden im Monat August an Familien oder deren Angehörige

von 70 Kriegsteilnehmern 3017 M. Kriegsunterstützungen ausbezahlt. — Arrestantenbesitzer Wilhelm Hauke in Rosanie Ost-Bukowina hat seine 16 1/2 Hektar große Besitzung (Kolonisation mit Rindvieh) an den Gutbesitzer Heinrich Mähretz in Binzig, Kreis Wohlau, für 80 000 M. verkauft.

## Aus der Provinz.

**Breslau. Klagen über mangelhafte Viehhaltung.** In der Quartalsversammlung der Breslauer Fleischer- und Wurstmacher-Zunftung wurde lebhaft Klage darüber geführt, daß das Vieh, das der Stadt Breslau geliefert werde, von der denkbar schlechtesten Beschaffenheit sei. Im Gegensatz hierzu sei das Vieh, welches dem Landkreis zugewiesen wurde, zumeist erstklassig. Aus der Mitte der Versammlung wurde darauf hingewiesen, daß in Breslau alles Fett aus den Viehschlachten ausgegossen und an die Fettstelle abgeliefert werden müsse, was auf dem Lande aber vielfach nicht der Fall sei. Seit Errichtung der Kreisfleischerei hätten all die Mischlinge erst recht Plag gegriffen. Die Landbewohner erhielten auch des öfteren Talg. Die Bewohner der Stadt Breslau hätten zweimal Talg in dünner Schokoladenform erhalten. Die Menge sei aber zu gering gewesen.

**Striegau. Aus dem Gefängnis entwichen.** Festgenommen wurde hier vorgestern auf der Promenade die aus dem Gerichtsgefängnis in Jauer entwichene Meta Bod aus Berlin. Die Bod hatte ihren Bräutigam über den Urlaub hinaus bei sich behalten und ihm schließlich zur Flucht verholfen. Er war wegen Fahnenflucht zu 3 Jahren 1 Monat und sie selbst wegen Beihilfe dazu zu 2 Jahren Gefängnis verurteilt worden. Die Strafe verblühte die Bod im Gefängnis in Jauer. Doch benutzte sie eine günstige Gelegenheit, um zu entfliehen. Die Bod stammt aus einer Lehrfamilie und hatte bereits 4 Monate von ihrer Strafe verblüht.

**Sirchberg. 7000 Mark gestohlen wurden** am hellen Nachmittag dem Gutsbesitzer Paul Rüfner in Malwalsdorf, während sich alle Hausbewohner auf dem Felde befanden. Außerdem entwendete der Dieb noch Futter und Speck. R. wollte das Geld als Anzahlung für einen Gutskauf verwenden. Von dem Diebe fehlt noch jede Spur.

**Böwenberg. Ehrung eines Siebenzigjährigen.** Zum 70. Geburtstag wurden dem bewährten Veteranen der Fortschrittlichen Volkspartei, Garbenbesitzer Seidel, reiche Ehrungen zuteil. Die Partei veranstaltete eine Feier im „Deutschen Kaiser“, zu der auch der Reichstagsabgeordnete des Wahlkreises, Direktor Kopsch, Geh. Sanitätsrat Dr. Wugdan (Görlitz), Bürgermeister Klau und Stadtverordneten-Vorsteher Dr. Kleber erschienen waren. In mehreren Ansprachen wurde der Verdienst des Geburtstagskindes um die Partei und die Stadt gedacht. Ein von Freunden und Parteigenossen gestiftetes Ehrengeld wurde ihm überreicht. Auch in der Stadtverordneten-Versammlung, deren langjähriges Mitglied Seidel ist, wurde ihm eine Ehrung bereitet.

**Biegen. Mutige kleine Lebensretterin.** Mut und Entschlossenheit bei Rettung eines Menschenlebens zeigte die 12jährige Martha Klose, Tochter des Molkereibesizers Klose in Müllern, eine Schülerin der hiesigen Kostmiederschule. Der 64jährige Walter Scholz, Enkelsohn des Milchbesizers Kuhn in der Bruchmühle bei Wandsdorf, war in den Mühlgraben gefallen und kämpfte mit den Wellen. Schnell entschlossen sprang die kleine Klose, die zufällig anwesend war, dem Ertrinkenden nach und zog ihn bis an die Böschung herüber, so daß er wieder aufs Trockne gebracht werden konnte. Außer einem tüchtigen Schnupfen, den sich beide geholt haben, ist ihnen nichts passiert.

**Biegen. Der Brotanzweis — eine öffentliche Urkunde.** Eine hiesige Kriegerveteranin, deren Mann in Kriegsgefangenschaft sich befindet, war mit ihren Nachmittagsmahlzeiten nicht auskommen und nahm deshalb zu folgendem Ausweismittel ihre Zuflucht: sie schrieb in ihren Brotanzweis zwei Personen, angeblich zu ihrem Haushalt gehörend, hinzu und erhielt nun die Marken dafür auf etwa 1/2 Jahr, also rechtswidrig. Nach dieser Zeit wollte sie ihren Entschluß in den Haushalt aufnehmen und mußte diesen also zuschreiben lassen; sie fürchtete dabei die Entdeckung der Fälschung und deshalb radizierte sie vorher die beiden Eintragungen wieder aus. Gerade aber diese Rasur führte zur Entdeckung der Fälschung und Erhebung einer Anklage wegen schwerer Urkundenfälschung. Vor der Biegnitzer Strafkammer beantragte der Staatsanwalt 9 Monate Gefängnis. Der Gerichtshof erkannte unter Anerkennung mannigfacher Milderungsgründe auf 1 Monat Gefängnis.

**Ratibor. Selbstmord einer Schauspielerin.** Die erst vor einigen Tagen nach Ratibor zugezogene Schauspielerin Graeber aus Biegen wurde vorgestern früh bewußtlos in ihrer Wohnung aufgefunden und starb kurze Zeit darauf. Anscheinend liegt Morphinvergiftung vor.

**Rattowitz. Um den Chemann los zu werden** und ein ungebundenes Leben führen zu können, erkannte die Frau des Lokomotivführers Gahla in Rattowitz folgenden Plan: Sie veranlaßte ihren Liebhaber, sich Fensterriemen und Fenstervorhänge aus Eisenbahnwagen zu beschaffen und brachte diese in einer Kiste heimlich in der Wohnung des Mannes unter. Dann erstattete sie Anzeige, daß ihr Mann Verbrechen an den Eisenbahnwagen gestohlen habe. Es wurde in der Wohnung des Mannes eine Untersuchung vorgenommen, wobei man auch tatsächlich die angeblich gestohlenen Sachen fand. Gegen Gahla wurde Anklage erhoben. In der Verhandlung gelang es dem Angeklagten jedoch, seine Unschuld nachzuweisen und der „teuflische Plan“ der Angeklagten, wie ihn der Vorsitzende nannte, wurde in allen Einzelheiten aufgedeckt. Gahla wurde freigesprochen und das Verfahren gegen die Ehefrau, die er

erst 1914 geheiratet hatte, sowie deren Liebhaber eingestellt.

**Malsowik. Silberjubiläum Lokomotivführer.** Der Personensorger Oberbergrat hatte in Malsowik einen unheimlichen Aufenthalt von 40 Minuten. Der Oberbergrat Lokomotivführer meinte sich weiter zu bewegen, wenn ihm nicht Nahrungsmittel verschafft würden. Ein Protokoll wurde mit ihm aufgenommen, doch dachte er trotzdem nicht daran, weiterzufahren. Erst als ein Mitreisender ihm sein Abendbrot anbot, fuhr der Zug weiter.

**Hindenburg. Die ausgeräumte Lehrerwohnung.** Die Ehefrau des als Leutnant im Felde stehenden Lehrers Wendt aus Radowitz von der dortigen evangelischen Schule hatte sich kürzlich zu ihren auswärts wohnenden Angehörigen begeben. In dieser Zeit ist die im Schulgebäude befindliche Wohnung zum größten Teil ausgeräumt worden. Die Spitzbuben, die in zwei hintereinander folgenden Nächten der Wohnung einen Besuch abgestattet haben, haben dort sämtliche Wäsche, Bettwäsche und Wertgegenstände, wie gestohlen. Der gegenwärtige Wert der gestohlenen Sachen, die in Kisten verpackt über die nahe polnische Grenze geschafft worden sind, wird mit 30 000 M. angegeben.

**Zaborze. Die gestohlene Monstranz im Werkzeugschrank.** Der Monteur Mansfeld, der in einem Werte in Zaborze beschäftigt war, schloß angeblich wegen Krankheit bei der Arbeit. Da die von ihm benutzten Werkzeuge, die er in einem Schrank eingeschlossen hatte, gebraucht wurden, er aber nicht den Schlüssel zu demselben herausgeben wollte, wurde durch einen Schlosser das Spind geöffnet. Zum Erstaunen der Dessen wurde in demselben die bei dem Kirchenrat in Zaborze gestohlene Monstranz vorgefunden. Die benachrichtigte Kriminalpolizei nahm den entlarvten Einbrecher in seiner Wohnung fest.

## Aus aller Welt.

**\*\* Disziplinarverfahren gegen einen Oberbürgermeister.** Der Zusammenbruch der Dessauer Lebensmittellieferung, der seinerzeit großes Aufsehen erregte und ziemlich weitgehende Wirkungen auslöste, wird in der nächsten Zeit wieder eine gerichtliche Erörterung erfahren. Wie noch erinnert, war es in Dessau infolge mangelnder Kontrolle möglich gewesen, daß städtische Angestellte große Unterschlagungen zu Ungunsten der großen Masse der Bevölkerung begingen. Als die Verfehlungen aufgedeckt wurden, beging der städtische Obersekretär Kampfenkel Selbstmord. Der städtische Beamte Sturm hatte in der Folge vor Gericht zu erscheinen, das ihn zu einer längeren Freiheitsstrafe verurteilte. Der Oberbürgermeister der Stadt, Geh. Regierungsrat Dr. Gehling, legte sein Amt nieder und beantragte selbst die Einleitung eines Disziplinarverfahrens gegen sich. Er hat in der Folge die Leitung eines gemeinnützigen Vereins mit dem Sitz in Pommern übernommen. Das Disziplinarverfahren ist aber inzwischen weitergegangen und nunmehr zu einem gewissen Abschluß gekommen. Da der zu bewältigende Stoff umfangreich war, hat die Voruntersuchung fast ein halbes Jahr in Anspruch genommen. Nunmehr ist die Amtsbildungschrift im Umfange von 42 Seiten fertiggestellt und den in Frage kommenden Faktoren zugestellt worden.

**\*\* Die Weintrinker streiken.** Nach oberrheinischen Meldungen streiken in weiten Disziplinen angefaßt der vorangehenden Preisverhöhung für den gewöhnlichen Ausschankwein die Weintrinker, so daß der größte Teil der Dorfwirtschaften geschlossen werden mußte. Heute bereits kostet ein Stück 1918er Wein mittlerer Güte (1200 Liter) mindestens 15 000 M.; für besseren 1917er Moselwein (Braunberger) werden in Neuzillen 17 000 Mark für das Fuder geboten. Es handelte sich um 7 Fuder, die aber nicht ausgelassen wurden. Unterlassen nehmen die einzelnen Weinbauvereine eine Stellung gegen die Einführung von Höchstpreisen, die die Winzer schädigen, denn nur der Kettenhandel habe den Wein verteuert.

**\*\* Die Wut des Moskoder Professors.** Wie schon gemeldet, hat Dr. med. M. Reimmüller, Leiter des Zahnärztlichen Lehrinstituts an der Moskoder Universität, kürzlich als Arzt im Heeresdienst, am Sonntag nachmittags den Schauspieler Brings, der während der letzten beiden Jahre am Moskoder Stadttheater wirkte, durch drei Revolvergeschüsse getötet. Professor Reimmüller hat sich sofort der Militärbehörde gestellt. Während seines letzten Urlaubs glaubte Professor Reimmüller Anlaß zu der Annahme zu haben, daß Brings mit seiner Frau, die früher bei ihm wohnte, uneheliche Beziehungen unterhielt. Brings hatte solche Beziehungen „ehrenwörtlich“ in Abrede gestellt und sich verpflichtet, jede weitere Annäherung zu unterlassen. Die Scheidung war jedoch eingeleitet. Vermutungen der Frau um Wiederaufnahme der Ehegemeinschaft wurden von ihrem Gatten abgelehnt. Am Sonntag früh erhielt Professor Reimmüller die Gewissheit, daß sein Verdacht begründet war. Er stellte Brings noch im Laufe des Sonntagsvormittags zur Rede, nach Brings gab die Beziehungen zu. Professor M. erfuhrte darauf den Schauspieler, ihm Briefe seiner Frau herauszugeben. Brings erklärte sich zunächst dazu bereit. Auf dem Wege zu seiner Wohnung weigerte sich aber Brings, die Schriftstücke herauszugeben, worauf ihn Professor M. zu einem Duell herausforderte, das am Montagmorgen stattfinden sollte. Auf ein Telefongespräch hin suchte Professor M. am Sonntag nachmittags Brings wieder auf, traf ihn aber nicht in seiner Wohnung, sondern bei einer Rentnerin, bei der Brings sehr viel verkehrte. Dort kam es zu einer erregten Auseinandersetzung, und Brings machte wiederum Schwierigkeiten, die Briefe herauszugeben. Dabei verletzte er mit tödlichen Bemerkungen den Professor M., so daß dieser einen Revolver zog und den Schauspieler niederstieß.



## Die Jagd nach dem Glücke.

Erzählung von Fritz Rigel.

Nachdruck verboten.

(33. Fortsetzung.)

„Herr Baron haben doch keinen Anlaß, mit der gelieferten Arbeit unzufrieden zu sein?“ warf der Meister erschrocken ein.

„Bewahre, bewahre“, flüsterte der andere. „Alles in Ordnung, alles tadellos — wirklich tadellos — ein Meisterwerk der Schmiedekunst! Etwas ganz anderes, etwas, was Ihren Herrn Sohn betrifft —“

„Meinen Sohn, Herr Baron?“ fuhr Konrad Hochfeld empor und betrachtete den Besucher mit finsternen Blicken. „Ich habe keinen Sohn mehr! Der Herr Baron wissen wohl nicht —“

„Alles weiß ich, alles!“ unterbrach ihn der andere. „Weiß auch aus eigener Erfahrung, wie einem Vater zu Mute ist, wenn er sieht, daß er einen Lumpen großgezogen hat! Aber bei Ihnen liegt der Fall anders! Sie sind — so sehr ich bedauere, Ihnen dies sagen zu müssen, in schwerem Irrtum, sind auf dem Holzweg, wenn Sie glauben, daß Ihr Herr Sohn jemals um Fadenbreite von dem graden Weg abgegangen wäre. Das sage ich Ihnen — ich, der das am besten weiß!“

„Ich verstehe Sie nicht, Herr Baron!“ sagte der Meister betroffen. „Fast ein Jahr ist's her, daß Sie abwesend sind und doch —“

„Und doch kenne ich die Sache genauer, wie die ganze superfluge Gesellschaft hier! Ihr Herr Sohn ist ein Ehrenmann, lieber Herr Hochfeld, auf den Sie stolz sein dürfen, um den ich Sie beneide! Sie sehen mich unglaublich an? Ich gebe Ihnen mein Ehrenwort, daß es sich so verhält! Hören Sie mir ruhig zu!“

Auf dem Antlitz Konrad Hochfelds spiegelten sich die verschiedenartigsten Empfindungen. Wie eine überwältigende Freude war es bei den Worten des alten Herrn über ihn gekommen und wie bohrende Reue und brennende Scham durchzuckte ihn der Gedanke, daß er seinem Sohne unrecht getan haben könne. Karl war vielleicht doch unschuldig, denn würde sonst Baron Greiffenstein mit seinem Ehrenwort für ihn eintreten? Und er, der Vater, hatte ihm trotz der heiligsten Versicherungen nicht geglaubt, hatte den in falschem Verdacht stehenden, sein eigenes Fleisch und Blut verstoßen! Was sollte er hören?

Ohne ein Wort hatte sich Konrad Hochfeld auf den neben ihm stehenden Stuhl niedergelassen und lauschte in atemloser Spannung den Worten seines Besuchers. Und Baron Greiffenstein schilderte ihm, wie alles gekommen war, erzählte, aus welchem Grunde er Karl Hochfeld dessen Ehrenwort abgenommen hatte, über die gemachte Schenkung von 3000 Mk. unverbrüchlich, zu schweigen, und behauptete erregt, daß ein Mann, der selbst sein Wort halte, wenn dadurch ein falscher Schein auf ihn fiele, eines so schmachlichen Treubruchs, wie man ihn Karl vorgeworfen, nicht fähig sei.

„Aber der fehlende Betrag in der Kasse, Herr Baron — in der Kasse, die Karl allein zugänglich war!“ warf Meister Hochfeld angstvoll ein.

„Davon später! Ich werde jetzt selbst Nachforschungen anstellen und mich sofort zu Firmhaber u. Co. begeben. An dem betreffenden Tage habe ich zwei Schecks von je 3000 Mark ausgeschrieben; den einen erhielt Ihr Sohn, den anderen einen Monat später Sie selbst als Abschlagszahlung. Die beiden Papiere müssen sich vorfinden — dann aber ist der Beweis geliefert, daß der Scheck, welchen ich an Sie gegeben habe, bei der Industriebank entwendet wurde, und wer dies tat, der ist auch ganz gewiß der Dieb der anderen fehlenden Summen.“

Die mächtige Erregung, welche die Worte des alten Herrn bei seinem Zuhörer hervorriefen, äußerte sich in einem befreienden Aufatmen. Wenn sich alles so herausstellte, wie Baron Greiffenstein voraussetzte, dann war aller Wahrscheinlichkeit nach Karl an dem ihm zur Last gelegten Vergehen unschuldig und ein anderer kam nun als Täter in Frage. Aber wer war dieser andere? Konnte man jetzt nach einem halben Jahre noch dessen Spur aufspüren? Und gelang dies nicht, mußte dann nicht Karl nach wie vor verdächtig sein? Deshalb mußte Himmel und Hölle in Bewegung gesetzt werden, um Licht in die Angelegenheit zu bringen. Mit Baron Greiffenstein als Bundesgenossen, dem sich alle Pforten öffneten, gelang es vielleicht, dann aber — ein wildes Rachegefühl stürmte in der Brust des erregten Mannes auf — dann sollte der unbekannte Schurke das unsägliche Leid, das er über den Sohn, über ihn selbst und seine Familie gebracht, ihm entgelten. Vor diesem Gefühl erstarrte jeder andere Gedanke, bis auf den einen: wird Karl zurückkehren, wird er mir meine Güte, meine Verblendung jemals vergeben können?

„Freilich!“ bestätigte Doktor Wiedenkamp stolz. „Was glauben Sie, wieviel wir leisten können!“  
„Na, dann sind Sie morgen mauferot von dem Giftzeug! Der hier reicht für Sie alle!“ behauptete die Müllerin und hob mit spitzen Fingern einen breithütigen weißen Pilz aus dem Durcheinander.  
„Nennen Sie Pilze zuverlässig und würden Sie uns die guten von den giftigen sondern?“ fragte, bedenklich geworden, der Rechtsanwalt. Daß traute sich nun die Müllerin nicht zu, aber sie ließ aus der Gefindestube einen alten Waldhüter holen, der mit dem Forst und allem, was darin wuchs und nistete, vertraut war.

Stoffel Schüke warf wortfalsch all die schönen, wissen vermeintlichen Champignons zum Fenster hinaus. Doktor Wiedenkamp, der trübselig dem Zimmerkleinerwerden des Verges zusah, wollte wenigstens den Namen des giftigen Gefellen wissen.

„Knollenblätterschwamm!“ brummte der Alte und paßte dann schweigend sein scheußliches Pfeifenkraut weiter. Er war in einer Partie Doppelkopf gestört und nicht eben erfreut über diese Arbeit. Auch der stäbliche braune Breithut mit den weißen Tupfen mußte dran glauben.

„Auch giftig?“ fragte Mama Wiedenkamp bedauernd.

„Birkenreizger!“ nickte der Waldhüter.

„Das ist aber ein Schafspilz!“ sagte Sigi und wollte den Alten verhindern, ein bräunliches Prachtexemplar zu vernichten. Christoph Schüke ärgerte sich, daß dieser Grünspecht etwas besser wissen wollte.

„Selber Schafspilz!“ Das war das letzte, was zwischen seinen bunten Zahnstumpfen hervorkam. Für die Mart, die der Rechtsanwalt ihm nach getaner Arbeit reichte, rückte er nur an seiner Wäsche, ehe er davonstapfte. Der arme Sigi aber hatte seinen Spitznamen weg, der ihm beinahe den Pflaumenkuchengenuß geschmälert hätte, denn Dorinchen machte von dem „Schafspilz“ weitgehenden Gebrauch.

Am andern Tage gab es bei Wiedenkamp's Pilze. Teure Pilze!

„Kinder, das war 'ne Ersparnis!“ sagte der Hausherr, ließ sie sich aber trotzdem schmecken. „Nun wollen wir mal ausrechnen, was die gekostet haben!“  
„Achtzig Pfennig Straßenbahn!“ begann Frau Wiedenkamp.

„Drei Mark Strafe!“ bofte sich Sigi noch einmal. „Fünfzehn Mark hat die Müllerin verlangt!“ verriet der Vater die Schlemmerzucht aus der Wollsgarbmühle.

„Dein Beinkleid muß gereinigt werden! Kostet auch zwei Mark!“ seufzte das geplagte Hausmütterchen.

„Und eine Mark hat der Waldhüter gekriegt!“ half Dorinchen mit.

„Die muß der Schafspilz aus seiner Sporkasse zahlen!“ lachte der Rechtsanwalt, aber Frau Hildegard nahm ihrem Sohne schnelligst den herben Kummer.

„Nacht einundzwanzig Mark und achtzehn! Teure Pilze!“

Eine Kloppe an die Speisezimmertür: „Es ist ein Mann draußen mit Steinpilzen“, meldete sie.

„Eine Mark will er bloß für's Pfund, weil er so viel hat!“

„Reiß Gott! Das könnten wir billiger haben!“ seufzte die Hausfrau.

„Aber selbstgefundene schmecken doch am besten!“ behauptete der Doktor. „Nächsten Sonntag geh'n wir wieder!“

„Und zum Schluß in die Mühle!“ ließ sich Dorine versprechen. Sigi aber sagte gar nichts, sondern nahm sich vor, die Woche für ein gründliches Pilzfurium bei seinem Naturgeschichtsprofessor zu benützen; denn den Schafspilz mußte er wieder loswerden, das war Ehrensache!

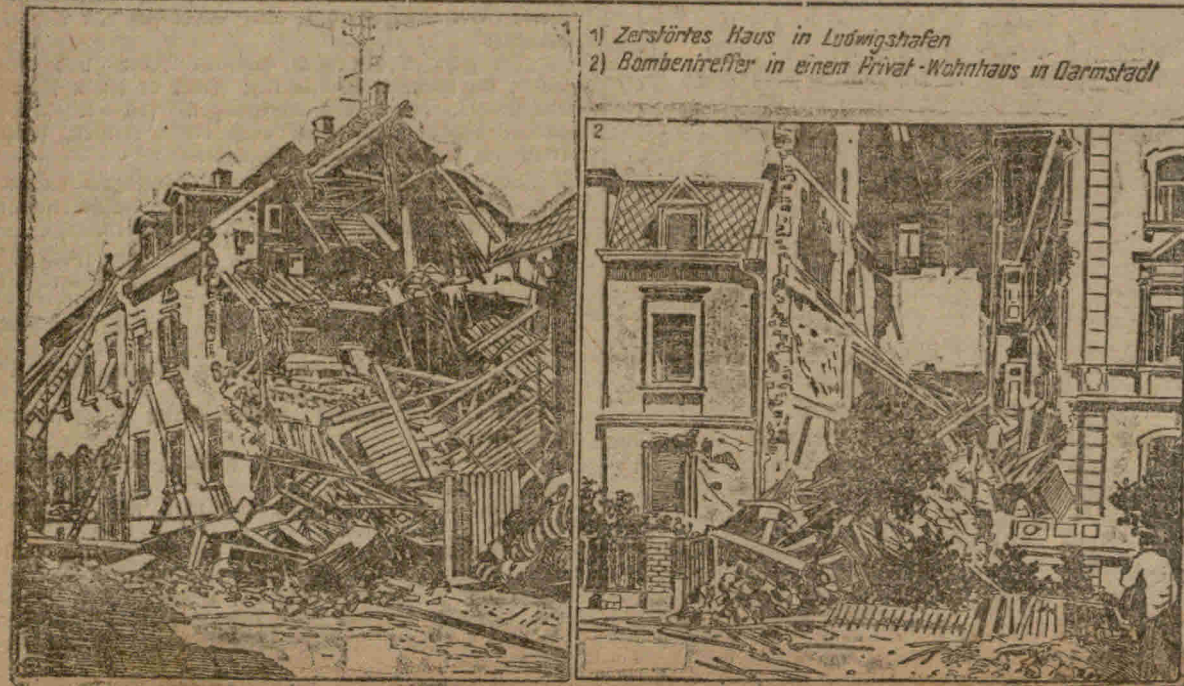
## Tageskalender.

14. September.

1321: † Dante in Ravenna (\* 1265). 1769: \* der Naturforscher Alexander von Humboldt in Berlin († 1859). 1915: † der Maler Paul Meyerheim in Berlin (\* 1842).

1) Zerstörtes Haus in Ludwigshafen

2) Bombentreffer in einem Privat-Wohnhaus in Darmstadt



Die „militärischen“ Erfolge feindlicher Bombenangriffe auf das deutsche Heimatgebiet



Der grübelnde Mann gewahrte es nicht, daß Baron Greiffenstein sich zum Fortgehen anschickte; erst als dieser sich erhob und fortfuhr:

„Die Sache muß klargestellt werden, lieber Meister, das betrachte ich als meine Pflicht und Schuldigkeit, weil ich das Mißverständnis zwischen Ihnen u. Ihrem Herrn Sohne verschuldet habe. Lassen Sie mich nur machen!“ Da ergriff Konrad Hochfeld mit beiden Händen die Rechte des Besuchers und stammelte bewegt: „Herr Baron, ich enten mir die Hoffnung zu neuem Leben! Eine Bitte habe ich noch, Herr Baron: lassen Sie mich über den Erfolg Ihrer Nachforschungen nicht lange im Zweifel, damit ich aus der entsetzlichen Ungewißheit herauskomme!“

„Machen wir, machen wir!“ tröstete der andere. „Spreche in längstens einer Stunde wieder bei Ihnen vor! Kann mir denken, wie Ihnen zumute ist.“

Damit drückte er dem Hausherrn nochmals die Hand und entfernte sich eilig. Gleich darauf hörte man seine draußen haltende Equipage wegfahren.

Wie Erlösung war es über Konrad Hochfeld gekommen. Hatte ihm der Besucher, Baron von Greiffenstein, auch nicht den klaren Beweis für die Unschuld seines Sohnes gebracht — an seiner festen Ueberzeugung von dessen Schuld war doch stark gerüttelt worden und ein Strahl froher Hoffnung drang wieder in seine verdüsterte Seele. Wurde dies Hoffen nicht bestärkt durch den hellen Sonnenschein, der in breiter Flut durch das geöffnete Fenster auf die Dielen der Stube fiel, durch die lau wehende Frühlingsluft und den von ihr hereingetragenen Duft des in Blütenpracht stehenden Gartens, durch den heiteren Gesang der Vögel aus der Werkstätte? Es war dem Meister, als würde plötzlich eine Binde von seinen Augen genommen, die ihm verwehrt hatte, das Wesen des Lenzes zu gewahren, und unwillkürlich drängte es ihn hinaus ins Freie nach dem leuchtenden Grün, das sich dort hinter dem Hofe erhob.

Hochaufgerichtet schritt er durch den Hof nach dem Garten, so daß ihm der eben unter die Tür der Werkstätte getretene Altgeselle verwundert nachguckte und verständnislos den Kopf schüttelte. Was sollte denn das bedeuten? Der Alte machte ja auf einmal ein ganz anderes Gesicht — gar nicht mehr so trübselig und verdrossen, wie die ganze Zeit her! Hatte er am Ende in der Lotterie gewonnen, oder war ihm von dem vornehmen Herrn, der vorhin bei ihm gewesen, wieder eine neue lohnende Arbeit übertragen worden? „Mir soll's recht sein!“ brummte der Riese und begab sich wieder zu seinem Amboß.

Konrad Hochfeld hatte das Nasenrödel umschritten und stand jetzt in der erhöhten, von Geißblatt und wildem Wein umwucherten Laube. Sinnend, mit einem unwillkürlich über

ihn gekommenen Behagen ließ er die Blicke auf, der rings um ihn sich entfaltenden Pracht des Lenzes ruhen. Da sprieckte und keimte es allenthalben dem Lichte entgegen wie die noch von der Last des Zweifels begraben ließen Hoffnungen seiner Seele. Ein Schwarzköpfchen schmetterte von der nächsten Ulme seinen Frühlingsgruß herab — war es nicht, als rufe das Vöglein dem sinnenden Manne tröstende Worte und die Verheißung zu, daß es des Herzeleid's und Jammers genug sei, daß der Hauch des Lenzes alles innere Quälen hinwegblase? Mechanisch richtete der Sinnende den Blick nach dem munteren Sänger, der eben behend in den Nachbargarten flatterte, um auch dort sein Lied von Lieb und Lust erklingen zu lassen.

Ein seltsamer Schreck durchzuckte Konrad Hochfeld, als er dort durch das erst von einigen Ranken durchflochtene Trennungsgitter eine schlankgewachsene Frauengestalt in schwarzem Gewande gewahrte, die mit gesenktem Haupt sich auf dem nach der Mauer führenden Wege nahte. War es nicht, als sei die Urahne Ruperta Hochfeld, deren Bild droben in der Staatsstube hing, aus ihrem Rahmen getreten und wandle wieder, von Lebensodem beseelt, dort drüben? Genau das nämliche ovale Gesicht, das goldblonde Haargeringle, die schlank Gestalt, genau die nämlichen tiefbraunen Augen, die sich mit einem Ausdruck von leichtem Erschrecken und banger Schen auf ihn richteten. War das die Tochter aus dem Nachbarhause, das Kind des vornehmen Herrn Albrecht Hohenfels? Ein schönes Mädchen — das mußte ihr der Reiz lassen! Merkwürdig, daß ihm die verblüffende Ähnlichkeit mit seiner Urahne früher noch nicht aufgefallen war! Allerdings hatte er die hochmütige Gesellschaft im Nachbarhause absichtlich niemals eines Blickes gewürdigt und das Fräulein höchstens hier und da einmal auf der Straße oder im Wagen gesehen, meistens verschleiert — die junge Dame genauer zu betrachten, hatte er ja auch gar keine Veranlassung. Umso mehr fesselte ihn jetzt die Ähnlichkeit mit dem alten Familienbilde. Verkörperte sie doch das, was er seit früher Jugend als den Inbegriff weiblicher Goldseligkeit betrachtet hatte; selbst die Augen der jungen Dame hatten den nämlichen sanften Ausdruck wie die der schönen Ruperta auf dem Bilde, in ihnen war weder Stolz noch Hochmut, weit eher bescheidene Ehrfurcht vor ihm, dem älteren Manne, zu lesen.

Emilie Hohenfels kam langsam nähergeschritten und neigte, als sie gerade den Platz unterhalb der Laube erreicht hatte, grüßend das Haupt. Etwas verlegen erwiderte der Meister den Gruß und sah der schlanken Gestalt verwundert nach. Das erste Mal in seinem Leben war es, daß ein Mitglied der nachbarlichen Familie Rotiz von ihm genommen hatte, und zwar in einer Weise, die ihn ungemein sym-

pathisch berührte. Diese gewinnende Erscheinung schien nicht in die Fußtapfen ihrer Eltern treten zu wollen und hatte wohl keine Spur von deren Hochmut geerbt. Merkwürdig, wie sie dem alten Familienbilde glich!

Ein Lehrlinge kam in den Garten und meldete, daß die Anwesenheit des Meisters in der Werkstätte erforderlich sei. Noch einen Blick in den Nachbargarten werfend, wo die Gestalt des schönen Mädchens nochmals zwischen den Gebüschern auftauchte, folgte der Meister dem Rufe und suchte in eifriger Arbeit die Ungeduld zu bannen, mit welcher er auf das Wiederkommen des Barons Greiffenstein wartete. Dabei ergriffte er sich immer wieder auf dem Gedanken an die liebliche Mädchengestalt im Nachbargarten, an ihren ehrfurchtsvollen, fast demütigen Gruß, und nahm sich vor, bei einer nochmaligen zufälligen Begegnung zu zeigen, daß er gegen ein freundschaftliches Verhältnis mit denen da drüben durchaus nichts einzuwenden habe.

Es wurde fast Mittag und Baron Greiffenstein war noch nicht gekommen. Da endlich hörte man in der Schlossgasse einen Wagen vorfahren und gleich darauf rief Hedwig mit ihrer hellen Stimme nach dem Vater. Zu seinem freudigen Erstaunen sah dieser beim Eintritt in die Stube, daß Wilhelm Friedwald sich in Begleitung des Barons befand. Ganz erklärlich — Wilhelm Friedwald war ja bei Firnhaber u. Co. angestellt und hatte jedenfalls Herrn von Greiffenstein die von diesem verlangte Auskunft gegeben. Trotz seiner Ungeduld, Näheres über das Ergebnis der Nachforschungen zu erfahren, konnte sich Konrad Hochfeld nicht enthalten, dem jungen Mann herzlich die Hand zu drücken und seiner innigen Freude über die Wiederversöhnung mit Hedwig Ausdruck zu geben. Und den verständnislosen Ausdruck in dem Gesicht des Herrn von Greiffenstein gewährend, erklärte er diesem die Sachlage und stellte Friedwald als seinen künftigen Schwiegersohn dem alten Herrn vor.

„Ah, ich verstehe jetzt!“ meinte dieser lächelnd. „Aus diesem Grunde hatte es dieser Herr so eilig, mitzukommen. Deshalb die mehr als liebenswürdige Begegnung seitens der jungen Dame vorhin! Na, gratuliere herzlich! Beneide Sie Glückspilz! Haben Geschmaack — in der Tat außerlesenen Geschmaack!“

Dann aber wieder ernst werdend, fuhr er fort: „Es verhält sich alles genau so, wie ich vermutete, lieber Meister! Ihr Herr Friedwald hatte schon auf eigene Faust heute vormittag Recherchen angestellt. Die beiden Schecks haben sich gefunden und hat sich herausgestellt, daß der Scheck, den ich Ihnen als Abschlagszahlung gegeben habe, nicht von Ihrem Herrn Sohn bei dem Bankhause präsentiert wurde — vielmehr hat ein anderer den Betrag dafür erhoben.“ (Fortsetzung folgt.)

## Der Schafspilz.

Eine launige Skizze von Rolf Römer.

(Schluß.)

„Was beginnen wir nun?“ erkundigte sich Frau Wiedenamp, als sie ihre ausgelegenen Lungen sorgfältig wieder verwahrt hatte.

„Drüben ist noch eine Wohnung!“ Sigi konnte nicht genug betonen.

„Na, 's ist recht!“ gab der Vater nach. „Die wird noch erzoigt und dann geht's heim. Der Sektaner noch davon und auch Frau Hildegard und das Viehgeizige sprangen auf. Der Rechtsanwalt aber streute vergesslich von jenem Plaze.“

„Kinder, ich bleibe fest!“ rief er entsezt. „Na, das gibt einen jenen Glee.“ Und richtig, er nahm ein ganziges Ansehen an einer sehr peinlichen Stede jenes Weinleides mit nach Hause. Das Jungvolk, das sie jetzt verörrig, war pöger und dicker als die vorhergehenden. Man kam nur mühsam vorwärts und plopflich wurde der Waldboden leuchtend grün von uppigen Sträern und Wöojen.

„Wir scheint, hier wird's pitzig!“ kündigte der Vater an und verjant auch schon mit einem Stiefel im nassen Grund. Frau Hildegard nahm ihr wackel auf den Arm, Sigi zog Schuh und Strümpfe aus und dann mußte man durtz und gelangte endlich auf eine Schnerfel!

„Gott sei Dank, ein Weg!“ wollte der Rechtsanwalt eben ausrufen, aber das Wort blieb ihm im Halse stecken. Ein Forstgehilfe mit strenger Amtsmiene kam auf ihn zu und teilte ihm mit, daß das Betreten der Schöpfung verboten sei.

„Na, einmal ist einmal!“ suchte ihn Vater Wiedenamp gutlich loszuwerden, aber der wollte den Taler Sühnegeld sehen und ließ dann den so unerwartet um drei Mark ärmer und eine Quittung der Forstverwaltung reicher gewordenen Doktor mit kurzem Gruße stehen.

„So 'ne Gemeinheit!“ regte sich Sigi auf und Frau Hildegard hätte am liebsten ein bißchen geweint. Der Rechtsanwalt aber lachte sich den Neger herunter.

„Da geht er hin mit meinem Taler und ich wette, im nächsten Wirtshause trinkt er einen Freudenknaps. Aber das Vergnügen soll er nicht alleine haben. Ich muß auch einen trinken, sonst krieg' ich toischer einen Schnupfen!“

In der nicht weit entfernten Wollzgrundmühle konnte die Müllerin, die eine kleine Gastwirtschaft betrieb, mit einem Wachholder aufwarten.

„Wünschen die Herrschaften auch zu speisen?“ fragte sie dann. „Ich hätte eine fette Henne mit Kartoffelbrei!“

Dem spar samen Doktor lief das Wasser im Mund zusammen.

„Und nachher Kornbasse und Pflaumenkuchen!“ Dorinchen geriet in Entzücken.

„Also vier mal!“ wurde Vater Wiedenamp leichtsinnig.

„Wer Roderich!“ mahnte Frau Hildegard gegen ihre Ueberzeugung.

„Ach, Bißte, laß es nur mal 'ne olle Kuh kosten!“

Inzwischen die fette Henne in der Pfanne brutzelte, schüttete Sigi die Bißbeute auf den weißgeschuerten Wirtstisch. Als die Müllerin den Segen sah, schlug sie entsezt die Hände vor ihrer starrischen Mundung zusammen. Der Junge hielt das für Anerkennung.

„'ne schön: Menge, was?“

„Und die wollen Sie alle essen?“